

# GESCHÄFTSBERICHT

Nachbarschaftshaus Urbanstraße e. V.

2020/21



# Inhalt

## Unser Leitbild

- 3** **Unser Leitbild**
- 4** **Vorwort**
- 6** **Wenn eine Tür sich schließt, öffnet sich eine andere**

- 8** **I. Stadtteilarbeit und Freiwilliges Engagement**
- 10 Quartiersmanagement Düttmann-Siedlung
- 12 Gemeinwesenarbeit Graefe-Kiez
- 14 Quartiersentwicklung Chamissokiez
- 16 Unterstützung geflüchteter Menschen
- 20 WILLMA FreiwilligenAgentur Friedrichshain-Kreuzberg

- 22** **II. Bildung und Erziehung**
- 24 Kindertagesstätte Spielhaus
- 26 Kindertagesstätte TausendFühler
- 28 Ergänzende Betreuung an der Bürgermeister-Herz-Grundschule
- 30 Schulsozialarbeit an der Bürgermeister-Herz-Grundschule
- 32 M\*UFO5 - Kinderfreizeit
- 34 Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtungen drehpunkt und GraefeKids
- 36 Jugendhilfeeinrichtung PlanTage

- 38** **III. Kultur und Nachbarschaft**
- 40 Offener Bereich im Nachbarschaftshaus Urbanstraße
- 42 Kreuzberger Stadtteilzentrum
- 44 Mehrgenerationenhaus Gneisenaustraße
- 46 Nachbarschaftsgarten Kreuzberg
- 48 Theater

- 50** **IV. Beschäftigung und Qualifizierung**
- 52** **Organisation und Mittelverwendungsrechnung**
- 54** **Lageplan**



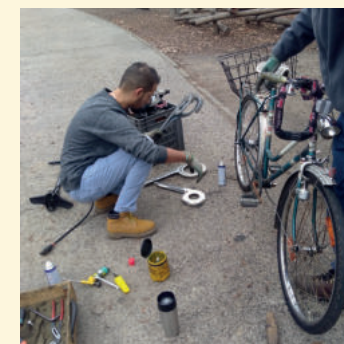
Der Verein Nachbarschaftshaus Urbanstraße leistet als Träger von sozialen, kulturellen und bildungsorientierten Einrichtungen seinen Beitrag zur Gestaltung eines solidarischen und gerechten Gemeinwesens.



Wir fördern die Integration, Partizipation und Begegnung von Menschen aller Kulturen und Generationen.



Wir initiieren Netzwerke und kooperieren mit demokratischen Initiativen und Organisationen, die zur Verbesserung der Lebensqualität im Stadtteil beitragen.



Wir fördern Bürgerbeteiligung, Selbsthilfe und freiwilliges Engagement.



Wir schaffen Strukturen, in denen haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter:innen wertschätzend und partnerschaftlich zusammenarbeiten.



Wir arbeiten nach professionellen Standards und sichern kontinuierlich die Qualität unserer Arbeit.

# Vorwort

Liebe Nachbar:innen, Freund:innen und Partner:innen des Nachbarschaftshauses,

dieses Vorwort schreiben wir im August 2021, kurz vor der Fertigstellung des Geschäftsberichts. Als Schwerpunktthema hatten wir im Januar formuliert: Arbeit trotz Corona und in Corona-Zeiten - die soziale Arbeit ist systemrelevant! Welche Bedingungen sind notwendig? Was wird durch Corona deutlicher? Was muss sich ändern? Welche Haltung hilft, mit der Situation und der Ungewissheit jetzt und auch perspektivisch umzugehen?

Eines hätte in den vergangenen anderthalb Jahren gar nicht deutlicher werden können: Nachbarschaftseinrichtungen, Kitas, Hort, Schulsozialarbeit, offene Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtungen, Beratungsangebote, Selbsthilfegruppen, Begegnungsräume, Freiwilliges Engagement und Nachbarschaftshilfe ... sind unverzichtbarer Teil unserer gesellschaftlichen Infrastruktur. Ohne all diese Orte, Anlaufstellen, Organisationsleistungen wäre für viele Menschen die Pandemie noch schwieriger verlaufen. Wir konnten Menschen in ihrer sozialen Isolation auffangen, wir haben Beratungsangebote in Präsenz aufrecht erhalten, wo staatliche und weitere Beratungsstellen geschlossen hatten, wir konnten – als bezirkliche Koordinierungsstelle für ehrenamtliche Coronahilfe – direkte nachbarschaftliche Hilfen vermitteln und fördern, wir unterstützten Eltern, Kinder und Jugendliche, Angehörige, Geflüchtete, Ältere und Menschen in ohnehin schon prekären Lebensverhältnissen, deren Situation sich in Corona weiter verschlechtert hat.

Kreativität, Mut, Geduld, Ausdauer und Haltung waren gefragt, in diesen Zeiten tagtäglich und unter ständig wechselnden Rahmenbedingungen die Arbeit fortzusetzen, auch im Wissen um das Ansteckungsrisiko. Unser Dank geht daher an alle unsere hauptamtlichen und freiwilligen Mitarbeiten-

den sowie Honorarkräfte, die sich trotz und gerade wegen der schwierigen Situation in den verschiedenen Bereichen so engagiert eingesetzt haben.

In den vergangenen 18 Monaten haben wir als Organisation selbst viele Lernschritte gemacht, unsere Kommunikation innerhalb und außerhalb des Trägers digitaler möglich zu machen. Bereits Ende 2020 haben wir erste größere Fachtagungen selber digital veranstaltet. Gleichzeitig trat das Thema **Digitalisierung** auch in vielen Arbeitsbereichen des Nachbarschaftshauses stärker in der Vordergrund - in der tagtäglichen Kommunikation mit den Nutzer:innen und im Austausch mit Kooperationspartner:innen, um Hilfe und Unterstützung zu ermöglichen oder partizipative Prozesse fortzuführen. Mit dem Mehrgenerationenhaus Gneisenaustraße wurden wir 2020 **Digitalkompass-Standort** mit dem Ziel, die digitalen Kompetenzen älterer Menschen zu verbessern. Ab Herbst wurden wir dann auch Teil des Praxisprojektes „Digitale Souveränität älterer Menschen mit **KI-Technologien** (KI = Künstliche Intelligenz) fördern“. Ziel dessen ist es, ältere Menschen im Umgang mit KI-Technologien zu schulen und dabei Chancen und Risiken gleichermaßen zu beleuchten. Sie werden so in die Lage versetzt souverän zu entscheiden, ob und wie sie KI-basierte Technologien für ihren Alltag einsetzen wollen.

Neben verschiedenen personellen Veränderungen gab es 2020 einige sehr **markante Einschnitte**: Arbeitsbereiche des Nachbarschaftshauses mussten schließen oder Projektfinanzierungen endeten. Gleichzeitig konnten wir 2021 neue Arbeitsbereiche unter dem Dach des Trägers etablieren – die nachfolgende Doppelseite gibt dazu umfangreichere Einblicke.

Unsere **Jugendeinrichtung drehpunkt** wurde im Februar 2021 bemerkenswerte 20 Jahre alt! Im Februar 2001 öffneten wir die zuvor als U43 bestehende Jugendeinrichtung mit einem neuen Konzept und in der Trägerschaft des Nachbarschafts-

hauses. Unser Dank gilt allen in diesen 20 Jahren engagierten Mitarbeitenden des drehpunktes sowie allen Zuwendungsgebern, Kooperationspartnern und Unterstützer:innen, die diese Arbeit möglich gemacht und gefördert haben. Im August 2021 feierten wir Jubiläum und präsentierten der Nachbarschaft gleichzeitig die umgebauten und sanierten Räume.

Gleich zwei Jubiläen gibt es im Bereich der **Gemeinwesenarbeit (GWA)**. Der Arbeitsbereich GEKKO (Gemeinwesen-Entwicklung-Kooperation-Koordination-Organisation) wurde mit hauptamtlichen Gemeinwesenarbeiter:innen 1996 für die Düttmann-Siedlung gestartet – seit 25 Jahren begleiten wir einzelne Stadtteile in ihrer Entwicklung, mit einer stets starken Ausrichtung an den Interessen und Themen der Bewohner:innen. 2000 begann unser kontinuierliches Engagement im Graefe-Kiez mit der Begleitung der sich dort damals gründenden Interessengemeinschaft Gewerbetreibender Graefe-Kiez (IGG) durch eine zusätzliche GWA-Stelle. Seit 20 Jahren sind wir hier aktiv.

Ende Januar 2021 wurde unserem eritreischen Frauencafé von der Fraktion der Berliner Grünen der **Hatun-Sürücü-Preis** verliehen. Wir freuen uns sehr über diese besondere Auszeichnung! Unser ausdrücklicher Dank gilt an dieser Stelle Grit Langbehn und Sally Pegesa aus unserer FreiwilligenAgentur Willma, die das Angebot 2018 initiiert haben und seither regelmäßig einmal wöchentlich mit viel Engagement und Herzblut organisierten und begleiteten.

In diesem Jahr haben wir aufgrund des Bedarfs und durch viele Kontakte – insbesondere über das Wohnscouting – begonnen, zusätzlich eine **Westafrika-Frauengruppe** aufzubauen- für Frauen aus dem anglophonen und frankophonen Westafrika (Nigeria, Kamerun, Ghana, Guinea), mit denen wir regelmäßige Treffen in einem „Empowerment-Café“ organisieren.

Unser Engagement in unterschiedlichen Kontexten, aber auch Diskriminierungserfahrungen und –vorkommnisse im

Rahmen unserer eigenen Arbeit, in den unterschiedlichsten Facetten, haben dazu geführt, unseren 2019 gestarteten **diversitätsorientierten Organisationsentwicklungsprozess** fortzusetzen – zunächst nach innen gerichtet, um als Organisation zu lernen, aber in der Zielrichtung dann natürlich auch, um selbst sensibilisiert und in der Auseinandersetzung gestärkt nach außen wirksam zu werden, gegen jegliche Form von Rassismus und Diskriminierung.

Passend dazu sind unsere drei Nachbarschaftseinrichtungen in Kreuzberg seit kurzem Anlauf- und **Meldestellen des Bezirksregisters für rechtsextreme und diskriminierende Vorfälle**. Damit wollen auch wir dazu beitragen, erlebte Diskriminierungserfahrungen und Lebensrealitäten in Berlin sichtbar zu machen und extrem rechte Aktivitäten zu erfassen.

Unser herzlicher Dank gilt allen unseren Freiwilligen, Honorarkräften und Hauptamtlichen, die sich rund um das Nachbarschaftshaus für Stabilität und Kontinuität in herausfordernden Zeiten eingesetzt haben und dies auch weiterhin tun.



Nadja Bisemeier  
Vorsitzende



Elke Hokamp  
stv. Vorsitzende



Wilfried Retka  
Schatzmeister



Frank Büttner  
stv. Schatzmeister



Markus Runge  
Geschäftsführer



Dorothee Fischer  
stv. Geschäftsführerin

## Wenn eine Tür sich schließt, öffnet sich eine andere

### Wenn eine Tür sich schließt ...

2020 war ein Jahr, das in unserem Träger nicht nur von Corona geprägt war, sondern auch von der Schließung ganzer Arbeitsbereiche bzw. dem Auslaufen lang- oder mehrjähriger Projekte.

Die stärkste Veränderung betraf das Nachbarschaftshaus selbst. Seit 1955 gab es eine Großküche im Keller des Nachbarschaftshauses, anfangs zunächst mit einem Mittagstisch für bis zu 200 Personen. 1961 entstand hier der erste fahrbare Mittagstisch in Deutschland, viele Jahrzehnte lang kochten wir vor allem für Kitas und gemeinsame Mittagstische in Seniorenwohnhäusern in Kreuzberg und Neukölln, seit einigen Jahren auch für eine Schule in der unmittelbaren Nachbarschaft. Jahrzehntlang gab es durch unsere Küche Buffets in Kombination mit Veranstaltungen im Nachbarschaftshaus – Tagungen, Festivitäten, größere und kleinere Anlässe. Da waren die Kolleg:innen gefragt, neben der normalen Essensproduktion auch noch zusätzliche Schichten zu übernehmen. Mit viel Engagement und gekoppelt mit arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen im Bereich Hauswirtschaft/Küche gab es viele Synergien und ein halbwegs tragfähiges Konzept. Zuletzt (vor Corona) waren es regelmäßig mehr als 500 Essen, die täglich gekocht wurden. Doch wirtschaftlich kam die Küche immer schlechter über die Runden, insbesondere ab 2017 nach dem Aus für „Pottporree“ als langjährige arbeitsmarktpolitische Maßnahme in dem Arbeitsbereich. So entschieden wir uns schwerer Herzens, den Küchenbetrieb zum Ende Juli 2020 einzustellen und 7 Mitarbeitende zu entlassen. 65 Jahre Tradition im Nachbarschaftshaus nahmen damit ein Ende.

Nach immerhin 15 Jahren lief Ende 2020 die Förderung für unser Quartiersmanagement in der Werner-Düttmann-Siedlung aus. Als Gebietsbeauftragte für ein Soziale-Stadt-Gebiet hatten wir uns 2005 in eine neue Rolle begeben und damit eine große Verantwortung übernommen, für ein langjähriges Ko-

operationsprojekt mit dem Bezirk und der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung. Das wunderbare Buch „Dütti-Storys“ gibt zum Abschluss einen guten Eindruck von den Entwicklungen und Erfahrungen in der Arbeit in der Düttmann-Siedlung.

Leider nur drei Jahre – 2018 bis 2020 – konnten wir unser GWA (Gemeinwesenarbeit)-Projekt der Quartiersentwicklung im Chamissokiez umsetzen. Eine Verlängerung des Projektes wurde uns durch das Deutsche Hilfswerk leider nicht bewilligt. Das ist insofern sehr bedauerlich, weil über dieses Projekt im Chamissokiez und darüber hinaus vieles angestoßen und bewegt wurde. Unser konzeptioneller Anspruch, an jedes Nachbarschaftszentrum (in diesem Falls das Mehrgenerationenhaus Gneisenaustraße) auch ein GWA-Projekt für die hinausgehende aufsuchende Arbeit anzudocken, ist daher vorerst leider nicht realisierbar. Die Erkenntnis, dass hinausgehende stadtteilbezogene Arbeit längere Zeit benötigt, um umfangreiche komplexere Prozesse in Gang zu setzen, wurde vom Deutschen Hilfswerk zwar anerkannt und verstanden, mit dieser Anerkennung ist aber offensichtlich eine Fortführung der Arbeit trotzdem nicht garantiert.

### ... öffnet sich eine andere

2021 startete mit dem Zuwachs eines weiteren Nachbarschaftszentrums in unserer Trägerschaft. Im Rahmen eines Betriebsübergangs sind wir seit 1.1.2021 Träger des bereits langjährig bestehenden Nachbarschaftszentrums RuDi in Friedrichshain. Dabei übernahmen wir alle vier Mitarbeitenden der Einrichtung.

Um die Arbeit des RuDi zu stärken, starteten wir im Mai 2021 mit Gemeinwesenarbeit rund um das Nachbarschaftszentrum und einer zusätzlichen Mitarbeiterin für dieses Aufgabenfeld. Das Ziel der Arbeit ist es, den RuDi stärker im Sozialraum zu verankern, Kooperationen aufzubauen und die Anliegen und Interessen der Menschen im Umfeld noch mehr

in den Blick zu nehmen, ihnen ggf. auch Raum und Unterstützung im RuDi zu geben.

Mit der Übernahme der „Stadtteilkoordinationen plus“ in der Tempelhofer Vorstadt und in der Nördlichen Luisenstadt betraten wir Neuland. Es sind die ersten beiden Stadtteilkoordinationen im Bezirk, die wir in enger Zusammenarbeit mit der Sozialraumorientierten Planungscoordination des Bezirkes entwickeln und ausgestalten dürfen. Die Tempelhofer Vorstadt ist dabei so etwas wie ein Heimspiel, weil wir mit vielen Akteuren und Entwicklungen in dem Gebiet schon lange vertraut sind. Neu für unsere Arbeit ist dagegen das Gebiet der Nördlichen Luisenstadt. Hier haben wir zugleich auch einen neuen Standort bezogen, das ehemalige QM-Büro in der Nauynstraße. Für die Stadtteilkoordination plus in der Tempelhofer Vorstadt sind wir in unser eigenes ehemaliges QM-Büro in der Jahnstraße eingezogen. Die zweite Bürohälfte hat die Gemeinwesenarbeit Graefe-Kiez bezogen und damit nach 20 Jahren den Standort Urbanstraße 21 verlassen.

Seit Juni 2021 und in der Perspektive bis mindestens Ende 2023 arbeiten wir – beauftragt vom Bezirk - nun auch stärker rund

um den Urbanhafen. Damit ist noch eine weitere GWA-Stelle hinzugekommen.

Seit 1.1.2021 ist auch der Generationenwechsel in der Geschäftsführung zunächst einmal abgeschlossen. Dorothee Fischer übernahm die stellvertretende Geschäftsführung von Matthias Winter, der nach einer Übergabe- und Einarbeitungszeit nach fast 15 Jahren Geschäftsführung in den Ruhestand gegangen ist.

So bewahrheitet sich in unserer Arbeit zumindest häufiger: Wenn eine Tür sich schließt, öffnet sich eine andere. Das gelingt aber nur, wenn wir als Träger flexibel handeln, frühzeitig Veränderungen in den Blick nehmen, manchmal auch in kürzester Zeit auf Entwicklungen reagieren, für Mitarbeiter:innen trotz befristeter Projektfinanzierungen längere Perspektiven entwickeln, nicht selten dabei auch Risiken eingehen, z.B. Zwischenräume überbrücken, in der Hoffnung, neue Projekte anschließen zu können. 2020/21 ist uns da einiges gelungen.

Markus Runge



## I. Stadtteilarbeit und Freiwilliges Engagement

Mit der Gemeinwesen- oder Stadtteilarbeit setzt das Nachbarschaftshaus seit 25 Jahren einen Schwerpunkt in der Wohnumfeldverbesserung, der Bewohner:innenbeteiligung und der sozialen Stadtteilentwicklung. Bereits seit langem stehen zwei Stadtteile im Mittelpunkt der gebietsorientierten Arbeit – die Düttmann-Siedlung und der Graefe-Kiez. Im Reichenberger Kiez begannen wir 2008 mit Gemeinwesenarbeit, seit 2016 führt hier im Rahmen einer Kooperation das Familien- und Nachbarschaftszentrum „Kiezanker 36“ in Trägerschaft des Pestalozzi Fröbelhauses die GWA fort – ausgehend von unserem Stadtteilzentrum in der Lausitzer Straße – und wir begleiten nur noch bei Bedarf fachlich. Von 2018 bis 2020 organisierten wir Gemeinwesenarbeit ausgehend vom Mehr- generationenhaus Gneisenaustraße auch im Chamisso-Kiez, insbesondere im Hinblick auf die Lebenssituation älterer Menschen in diesem Stadtteil.

Ende 2020 wurde das Quartiersmanagement Düttmann-Siedlung, dessen Träger wir über 15 Jahre waren, beendet bzw. verstetigt. Seit März 2021 sind wir nun in einer ganz neuen Rolle aktiv: Im Auftrag des Bezirkes bauen wir die Stadtteilkoordinationen plus für die Gebiete Tempelhofer Vorstadt und Nördliche Luisenstadt auf.

**Seite 10** Quartiersmanagement Düttmann-Siedlung

**Seite 12** Gemeinwesenarbeit Graefe-Kiez

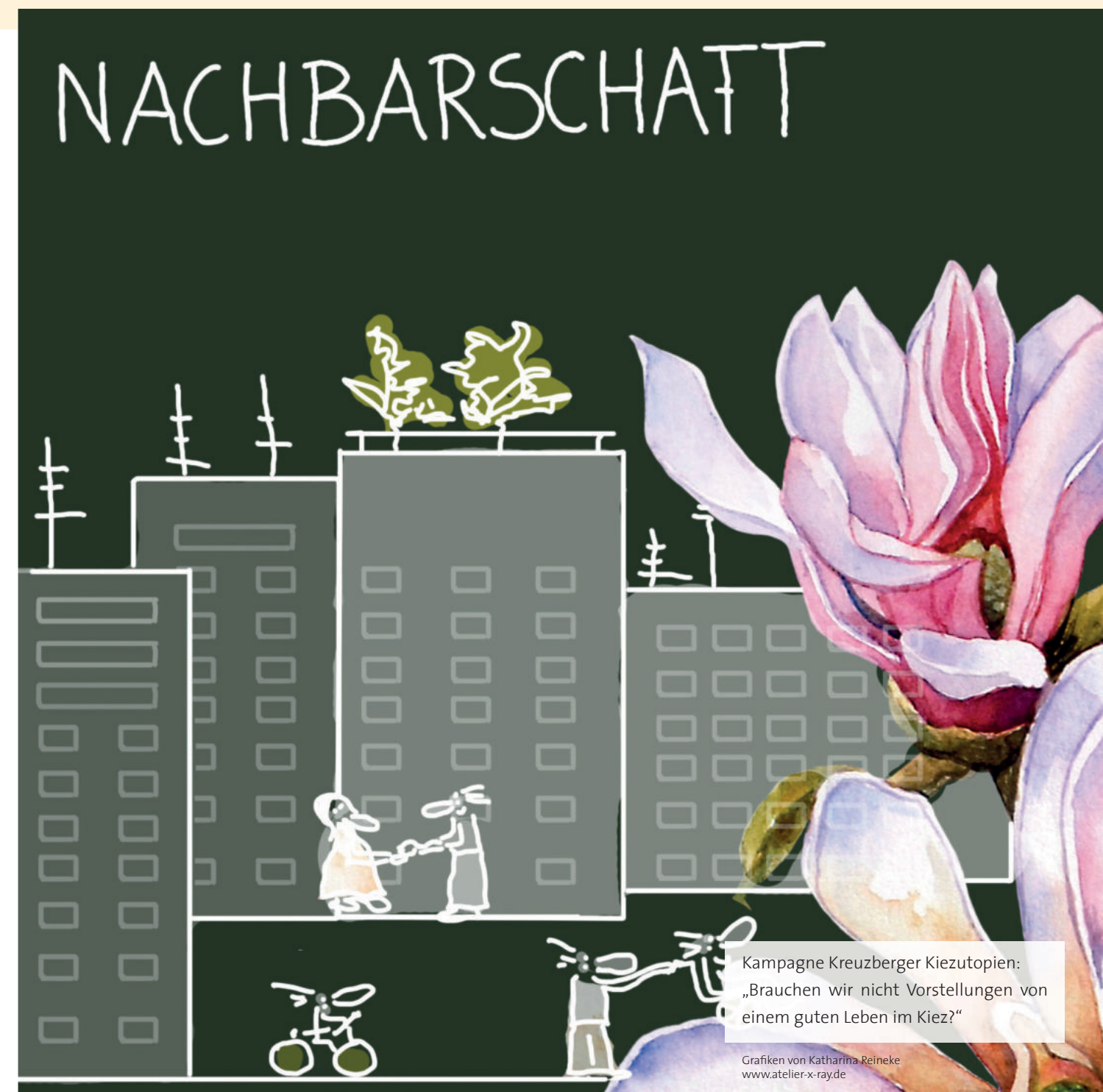
**Seite 14** Quartiersentwicklung Chamissokiez

**Seite 16** Unterstützung geflüchteter Menschen

**Seite 20** WILLMA FreiwilligenAgentur Friedrichshain-Kreuzberg

Im Mai 2021 sind wir mit Gemeinwesenarbeit rund um das neu in unsere Trägerschaft übernommene Nachbarschaftszentrum RuDi im Friedrichshain gestartet. Im Juni 2021 begannen wir im Auftrag des Bezirksamtes aufgrund der dortigen aktuellen Situation mit Gemeinwesenarbeit um den Urbanhafen herum.

Das Nachbarschaftshaus, sein Leitbild und seine Arbeit gründen auf einem breiten freiwilligen und bürgerschaftlichen Engagement. In dieser Tradition sehen wir uns in der Verantwortung, die Freiwilligenkultur im Bezirk und darüber hinaus zu fördern und die Qualität der Arbeit mit Freiwilligen stetig zu verbessern. Über die WILLMA FreiwilligenAgentur Friedrichshain-Kreuzberg verstehen wir uns als Dienstleister in der Förderung freiwilligen Engagements im Bezirk. Zugleich sind wir mit dem Nachbarschaftshaus und seinen Einrichtungen konkreter Ort für freiwilliges und bürgerschaftliches Engagement.



Quartiersmanagement Düttmann-Siedlung

## motiviert geht es weiter ... für einen sozialen Stadtteil ohne „Soziale Stadt“

Das Quartiersmanagement (QM) hat sich mit einem Festakt im Herbst 2020 offiziell verabschiedet. Die Pandemie im Rücken, konnten 50 Gäste in den Saal des NHU geladen werden, eine Auswahl von Menschen, die QM gestaltet haben, ob als engagierte Bewohner:in, als Akteur:in eines Vereins oder Gewerbes, in Funktion eines Entscheidungsträgers oder Fachamtes.

Das Rahmenprogramm: Ein Quiz erinnerte an Prozesse und Highlights aus 15 Jahren. Quartiers-

management Düttmann-Siedlung. Ein roter Samtsessel wurde zum Dütti-Thron. Er stand auf der Bühne, um langjährig engagierte Menschen zu ehren. Von dem stellvertretenden Bürgermeister Knut Mildner-Spindler und von Stadtrat Andy Hehmke, die der Düttmann-Siedlung verbunden sind, wurden die Würdenträger:innen auf den Thron gerufen. - Um etwas von der Feststimmung in die Siedlung zu tragen, diente der Stuhl drei Tage zuvor auf dem Werner-Düttmann-Platz als Thron für ein Selbstporträt. Das war Spaß für Kinder, Mütter, Väter, Omas und Opas. - Erinnerungen sind auch in der Abschlussbroschüre festgehalten. Diese wurde zu einem Buch: Dütti-Stories „Wir bringen Nachbarschaft zum Tragen“ erzählt auf 200 Seiten gesammelte Geschichten aus den Newslettern und von der Sturm und Drang-Zeit des Quartiersmanagements.

Die koordinierende Arbeit des QM-Teams wird sicherlich vermisst werden. Dennoch, die gute Nachricht ist: Es geht das Geld und nicht die Akteur:innen, und ohne Geld gibt es keine Grenzen mehr - in diesem Fall die Fördergrenzen des Programms „Soziale Stadt“.

Das Engagement für einen sozialen Stadtteil wird weiter wachsen, und dafür hat das Nachbarschaftshaus (NHU) mit Unterstützung des QMs Weichen gestellt:

**„Benötigt wird die Mitwirkung aller, die sich mit ihren Kiezen identifizieren“.**

Die **KiezAktivKasse** wird 2021 wieder belebt. In den Startlöchern steht der Nachbarschafts-Stammtisch, zwölf ehemalige Mitglieder des Quartiersrates und „Neue“ aus dem Stadtteil. Sie versammeln sich jeden ersten Donnerstag im Monat um 18:00 Uhr im Dütti-Treff, tauschen sich aus und tragen ihre Ideen und Aktionen in den Stadtteil hinein. Der Stammtisch

ist offen für alle interessierten Nachbar:innen und bildet auch die Jury für die KiezAktivKasse. Diese löst den Aktionsfonds des Fördergebietes ab und dient der finanziellen Unterstützung von Aktionen, die Kieze in Kreuzberg lebenswert machen, also über die ehemaligen Fördergrenzen hinaus in den gesamten Stadtteil Kreuzberg hinein. Siehe [www.kiezaktivkasse.de](http://www.kiezaktivkasse.de)

Unabhängigkeit hat auch ihren Preis, denn die KiezAktivKasse wird nicht durch das Programm „Sozialer Zusammenhalt“ (ehem. Soziale Stadt) gefüllt. Sie benötigt die Mitwirkung aller Akteur:innen des Stadtteils, die sich mit ihren Kiezen identifizieren und etwas hineingeben wollen. Die einen geben Zeit und bewegen Aktionen, die anderen geben Geld und fördern Aktionen. Benötigt werden Spenden, bestenfalls als Daueraufträge, um Schritt für Schritt gemeinsam einen sozialen Stadtteil zu gestalten.

Die **Trägerrunde Düttmann-Siedlung** engagiert sich weiterhin für den Kiez. Kooperationen zwischen Kinder- und Jugendeinrichtungen mit Nachbarschafts- und Bildungseinrichtungen sowie Fachämtern gehören durch jahrelang erprobte Zusammenarbeit zum Selbstverständnis des Netzwerkes. Gesellschaftlichen Herausforderungen, die sich im Mikrokosmos der Siedlung spiegeln, soll abgestimmtes Zusammenwirken entgegengesetzt werden. Das Netzwerk bringt Anliegen aus dem Kiez auf den Tisch und löst kleinere Probleme auf dem kur-



zen Weg. Wichtig ist es, im Austausch zu bleiben – dies wurde durch die Pandemie noch mal sehr deutlich und für viele existenziell, nicht nur in vertikalen, sondern auch in horizontalen Kooperationen mit dem Bezirk.

Horizontale Kooperationen sollen auch durch das vom Land Berlin 2009 eingeführte Strategie- und Handlungskonzept der „Sozialraumorientierung“ (SPO) verbessert werden. Quartiere, sog. Lebensweltbezogene Räume (LOS) wurden zu „fachübergreifenden Planungs- und Gestaltungsräumen“ erklärt. Die zuständige Organisationseinheit ist die „Sozialraumorientierte Planungs- und Koordinationsstelle“ (SPK), seit 2017 vom Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg eingeführt. Diese beauftragt ab 2021 einen Träger mit dem Modellvorhaben **„Stadtteilkoordination plus“**, auch als Nachfolge des Quartiersmanagements Düttmann-Siedlung, ausgeweitet auf die Bezirksregion Tempelhofer Vorstadt. Schnittstellen zwischen lokaler Ebene und bezirklicher Politik sollen genutzt werden, um u.a. mehr Mitbestimmung von Bewohner:innen an bezirklichen Planungsprozessen zu ermöglichen. Das NHU sah sich mit seiner langjährigen Tradition der Gemeinwesenarbeit und als ehemaliger Träger des QMs in der Verantwortung, sich – erfolgreich - auf die Ausschreibung des Bezirkes zu bewerben. Somit wird eine Stelle für Stadtteilkoordination geschaffen, die Informationen der Zivilgesellschaft und der Akteur:innen in die Bezirksverwaltung trägt und bezirkliche Planung in den Sozialraum weiterleitet. Innovative Formate der Partizipation sollen mit dem Bezirk entwickelt werden. Vier Jahre wird das Modellprojekt von SenStadtW und Bezirk gemeinsam finanziert. Eine neue Herausforderung, der sich das Nachbarschaftshaus gern stellt, und motiviert geht es weiter....

Angelika Greis



Gemeinwesenarbeit Graefe-Kiez

## Von der Kritik zur Utopie

### Von der Kritik zur Utopie

Seit mehr als 20 Jahren gibt es die Gemeinwesenarbeit im Graefe-Kiez. Die Themen und Projekte, die wir gemeinsam mit Menschen aus der Nachbarschaft angehen, sind so vielfältig wie der Kiez selbst. Die Veränderungen im Kiez hatten und haben immer auch Auswirkungen auf unsere Arbeit. Die sozial-kulturell geprägten Räume des Zusammenkommens im Kiez, die wir gemeinsam mit Bewohner:innen organisieren, wie der Kiezflohmarkt, die Feste in der Graefestraße, die interreligiösen Begegnungstage, inklusive Kiezaktionen zu barrierefreier Nachbarschaft oder Begrünungsaktionen, sind sehr beliebt. In den letzten 10 Jahren ist unsere Arbeit u.a. durch die zunehmende Touristifizierung und Gentrifizierung im Kiez, und aktuell auch durch die Herausforderungen der Pandemiesituation, deutlich politischer geworden. Unser Handeln ist in diesen sozial-politischen Räumen geprägt von der konkreten Unterstützung z.B. von Mieter:innen gegen Verdrängung über die gemeinsame Organisation von Kiezversammlungen zur besseren Vernetzung bis hin zur Mitwirkung bei Protestaktionen und der Veranstaltung von Podiumsdiskussionen zu gesellschaftlich relevanten Themen.

### Stellen wir uns diese bessere Zukunft vor! Malen wir sie uns als Utopie aus.

Die Corona-Krise löst bei vielen Menschen Verunsicherungen aus. Der Alltag, wie er vertraut war, hat sich verändert. Die Auswirkungen der Pandemie werden wohl noch lange nachwirken. In den Kiezen wird man Veränderungen beobachten können. Wenngleich aktuelle Einschränkungen und die folglich strukturellen Veränderungen mit Ängsten und Unsicherheiten verbunden sind, sehen viele die Corona-Zeit auch als ganz besondere Chance.

**„In den letzten Jahren ist unsere Arbeit deutlich politischer geworden.“**

In Gesprächen mit Nachbar:innen erfuhren wir von positiven und bewegenden Geschichten der Solidarität. Menschen organisieren sich untereinander, sind aufmerksam und bieten Hilfen an. Ein guter Freund und Nachbar des Hauses schrieb uns: „Ich habe den Eindruck, es stecken da auch viele neue Chancen in dieser gegenwärtigen Ausnahmesituation. (...) Ich [...] habe immer wieder von verschiedenen Leuten ganz besondere Aufmerksamkeit erlebt, wurde ein paar Mal gefragt, ob ich klar komme, ob ich alles finde, ob ich Unterstützung brauche. Man kommt plötzlich ins Gespräch miteinander, wie zuvor ganz lange nicht.“

Die Corona Zeit ist eine einschneidende Zeit. Vielleicht ist es das Ziel, achtsamer und aufmerksamer unseren Mitmenschen gegenüber zu werden, mehr auf unsere Umwelt zu achten, unsere Hilfe anzubieten und uns auf der anderen Seite auch mehr Zeit für uns selbst zu nehmen.

Die Gemeinwesenarbeiter:innen Kreuzbergs haben diesen Gedanken aufgegriffen und die Kreuzberger Kiezutopien entwickelt. Diese Kampagne soll dazu anregen, an den positiven Erfahrungen und Veränderungen in der Pandemie anzuknüpfen und sich darüber Gedanken zu machen, wo wir hinwollen - um aktiv unsere Zukunft und das Leben im Kiez zu gestalten. Und sie stellt deutlich die Frage nach unserer Fähigkeit zur Solidarität.

### Solidarität mit obdachlosen Menschen im Stadtteil zu Pandemiezeiten

In Berlin leben tausende Menschen obdachlos auf der Straße – eine gesundheitlich hoch gefährdete Bevölkerungsgruppe mit eingeschränktem Zugang zum Gesundheitssystem. In der Kältehilfe gibt es bis heute kein einheitliches Konzept



zum Umgang mit Corona-Verdachtsfällen, die Einrichtungen sind auf sich gestellt. Menschen mit Krankheitssymptomen werden teilweise einfach auf die Straße gesetzt. Hinzu kommen nicht vorhandene Quarantänemöglichkeiten und eine fehlende Teststrategie. Die ohnehin defizitären Versorgungsstrukturen zur Unterstützung obdachloser Menschen stehen aufgrund der Hygienevorschriften noch eingeschränkter zur Verfügung. Vor diesem Hintergrund gründete sich das Aktionsbündnis »Solidarisches Kreuzberg – Obdachlosigkeit im Stadtteil«, in dem gegenwärtig neben der Gemeinwesenarbeit des Nachbarschaftshauses - der AK Wohnungsnot, die Berliner Obdachlosenhilfe, Bilgisaray, die BürgerGenossenschaft Südsterne, Gangway, Heilig-Kreuz Passion, die Initiative Radtour für obdachlose Menschen, der Kiezanker36, Kotti e.V., die Mehrgenerationshäuser Gneisenaustraße und Wassertor und mog61 e.V. mitwirken. Das Aktionsbündnis solidarisiert sich mit den Anliegen obdach- und wohnungsloser Menschen – unabhängig von ihrem Aufenthaltsstatus. Mit Aktionen wie Gabenzäunen, z.B. am Südsterne, einer Suppenküche im Bilgisaray oder Carepaketen möchte das Bündnis einerseits konkrete Unterstützungsangebote in der Nachbarschaft schaffen, andererseits auch die Missstände aufzeigen. Die Rechte auf uneingeschränktem Zugang zu sauberem Wasser, auf eine Wohnung und auf Gesundheit werden, obgleich es Menschenrechte sind, wie Privilegien gehandhabt. Gerade in der Pandemiekrise können wir in den Nachbarschaften die Augen davor nicht verschließen. Im Winter suchte das Bündnis nach Orten in Kreuzberg, an denen obdachlose Menschen ihre Thermoskannen kostenlos mit heißem Wasser auffüllen können. Alle konkreten, alltagsorientierten Hilfen sind eng verbunden mit politischer Arbeit, so u.a. der Mitwirkung bei Protestaktionen oder der Veröffentlichung von Stellungnahmen.

Bahar Sanli



Quartiersentwicklung Chamissokiez

## Im Gespräch bleiben und eine andere Zukunft denken

Wie geht es den Bewohner:innen des Chamissokiezes in Zeiten der Pandemie und angesichts von Lockdown-Maßnahmen? Das wollten wir in Erfahrung bringen. Da im Frühjahr keine Veranstaltungen in geschlossenen Räumen möglich waren, gingen wir mit einer Aktion auf die Straße. Das Angebot lautete: „Ich höre Ihnen zu!“ An verschiedenen

**„Gearbeitet wird an der Idee, Räume im Kiez zu gewinnen, um sie selbst gemeinsam auszugestalten.“**

Straßenecken im Kiez haben wir unser Schild mit eingangs genannter Frage aufgestellt, dazu zwei Stühle im Abstand von 1,5 Metern. Die Reaktionen der Passant:innen waren so unterschiedlich wie sicherlich auch die Betroffenheit und der Umgang mit dem Infektionsrisiko und den Hygienemaßnahmen. Manche winkten freundlich und bestätigten: „Mir geht es gut, danke der Nachfrage. Und Ihnen?“ Andere nutzten die Gelegenheit, um ihrem Ärger Luft zu machen, über ihrer Ansicht nach unsinnige Schließungsmaßnahmen oder den Verlust an gerade in diesen Zeiten so wichtigen Gesprächsangeboten. Die Kontakteinschränkungen und das Distanzhaltan machten fast allen zu schaffen. Ob am Chamissoplatz, vor der Markthalle oder auf der Bergmannstraße, viele ließen sich auf ein kurzes Gespräch ein oder beantworteten zumindest die einzige standardisierte Frage, die wir stellten: „Wenn Sie in diesen schwierigen Zeiten eine Botschaft an Ihre Nachbar:innen senden könnten, wie würde die lauten?“ Bei den Antworten überwogen mutmachende Aufrufe wie „Lasst Euch nicht unterkriegen. Auch diese Krise geht vorbei!“ Oder Empfehlungen wie: „Wir sollten versuchen, aus dem Angstmodus herauszukommen. Der macht uns langfristig krank und aggressiv.“ Bei einzelnen Gesprächspartner:innen konnte man in der ersten Lockdownphase auch spüren, wie grundsätzlich sie begannen, ihr Leben oder ihre Alltagsgewohnheiten in Frage zu stellen. War das alles so in Ordnung, wie ich vor den Beschränkungen durch die Corona-Pandemie gelebt habe?

In Vernetzung mit anderen Gemeinwesenarbeiter:innen haben wir uns gefragt: Brauchen wir nicht „Utopien“? Oder sagen wir besser „Vorstellungen“ - von einem guten Leben im Kiez? Wir scheinen in einer Epoche zu leben, in der Alternativlosigkeit und Mangel an Zukunftsvisionen herrschen, Utopien haben zudem für viele Menschen einen

totalitären Beigeschmack. Das wollten wir genauer in Erfahrung bringen und dazu einladen, Utopien zu entwickeln. So entstand die Kampagne Kreuzberger Kiezutopien, die nun seit mehreren Monaten, allerdings unter schwierigen Coronabedingungen, in Kreuzberg läuft. Sie stellt die Frage: Wollen wir wirklich zur Normalität zurück? Wenn wir klären, was wir darunter verstehen, könnten wir einer Vorstellung näher kommen. Dass Geschäftsinhaber:innen, Dienstleister:innen und Künstler:innen gerne so schnell wie möglich wieder öffnen und arbeiten wollen, ist nachvollziehbar. Schließlich läuft die Miete weiter, und für viele ist das Einkommen vollständig weggefallen. Gerade die Geschäftsschließungen haben uns aber vor Augen geführt, wie wichtig eine vielfältige nähräumliche Versorgung durch kleine Anbieter:innen ist und wie kontaktarm unser Zusammenleben wird, wenn Restaurants und Cafés geschlossen sind. Kunst und Kultur bieten zudem auch Unterhaltung und Anregung, bringen Menschen zusammen und sind damit ebenso unverzichtbar. Aber wir wissen doch längst, dass der weitgehend monopolisierte Onlinehandel die Geschäfte der vielseitigen kleinen Anbieter:innen kaputt macht und unsere Kieze veröden lässt. Dass dazu auch steigende Gewerbemieten beitragen, das beschäftigt Kreuzberger Gewerbetreibende auch weiterhin und hat viele in der zweiten Shutdown-Phase zum Aufgeben gezwungen. Das Gewerbemietrecht muss auf Bundesebene neu geregelt werden. 2021 kommt es in den Kiezen darauf an, weitere Betriebs-

schließungen zu verhindern, indem Vermieter:innen kulante Übergangslösungen anbieten, bis der Lockdown vorüber ist. Für leerstehende Geschäfte und Gebäude sind kreative Lösungen für Zwischennutzungen zu finden. Da kommt es erneut auf die Fähigkeit an, Kiezutopien zu entwickeln.

Natürlich diskutiert auch der Gesprächskreis Lebensqualität und Wohnen im Chamissokiez die Coronabestimmungen. Leider muss der Austausch inzwischen auch online erfolgen, was für einzelne Teilnehmer:innen nicht möglich oder technisch herausfordernd ist. Hier wird deutlich, wie soziale Teilhabe für viele erschwert ist, wenn kein Internetanschluss vorhanden oder ein Laptop zu teuer ist. Also sprechen die Beteiligten in der Runde auch über ihre Möglichkeiten, sich mit anderen zu verabreden oder telefonisch im Kontakt zu bleiben. Weiter gearbeitet wird auch an der Idee, Räume im Kiez für Nutzungen zu gewinnen, die man selbst ausgestaltet und in denen man mit anderen zusammen arbeiten kann. Sich gemeinsam für eine Sache einsetzen, eine konstruktive Aufgabe im Kiez übernehmen, sich selbst als Teil der Gemeinschaft erleben, das sind sicher nicht nur die Anliegen der Gesprächskreisteilnehmer:innen, sondern vieler Kiezbewohner:innen. Interessiert verfolgen sie daher die Entwicklung auf dem Dragonerareal, auf dem ab 2022 baulich begonnen wird, neben neuem, bezahlbarem Wohnraum auch Flächen für gemeinwohlorientierte Nutzungen zu gestalten.

Veit Hannemann



Grafiken von Katharina Reineke  
www.atelier-x-ray.de



Unterstützung geflüchteter Menschen

## Arbeit trotz Corona und in Corona-Zeiten - die soziale Arbeit ist systemrelevant!

**Etwas geht immer: Gemeinschaft bieten, auch wenn wenig möglich ist...**

Das Corona-Jahr hat viele gesellschaftlich relevante Themen an den Rand gedrängt und die öffentliche Aufmerksamkeit fast vollständig absorbiert, als hätte es keine anderen Herausforderungen mehr gegeben als die Pandemie. So hatten es geflüchtete Menschen im zurückliegenden Jahr besonders schwer, mit ihren vielfältigen Herausforderungen überhaupt noch wahrgenommen zu werden. Fern der Heimat in Sorge um die dort lebende Verwandtschaft, räumlich sehr beengt und weitgehend isoliert in Unterkünften, können sie sich nur schlecht vor Infektionen und Depressionen schützen. Hinzu kommen Sprachbarrieren, die ihnen den Zugang zu Informationen und damit eine selbständige Risikobewertung erschweren, so wachsen Verunsicherung und Ängste, und viele trau(t)en sich kaum noch nach draußen. Obendrein hatten Besucher:innen über lange Zeiten keinen Zugang mehr zu den Unterkünften, was die Isolation verschärfte. Teilhabe und Integration bleiben so auf der Strecke.

Trotz der schwierigen Zugänge zu den geflüchteten Menschen haben wir versucht, unter Einhaltung der Abstands- und Hygieneregeln über die meiste Zeit unsere Angebote aufrecht zu erhalten. So ist es uns erstaunlich gut gelungen, Kontakte weiter anzubieten und psychische Belastungen wenigstens etwas abzumildern. Bei den dabei sein-Patenschaften kamen sogar 48 neue Beziehungen für Menschen mit Fluchtgeschichte zustande. Wie in vergangenen Jahren ging es in diesen Patenschaften um Unterstützung beim Sprachlernen, bei der Wohnungssuche oder der Berufswegeplanung, aber auch um Freizeitgestaltung – wenn auch vieles sich auf kleine Begegnungen im Freien beschränkte.

**„Der Austausch untereinander und der Rückhalt durch die Gruppe sind wichtig.“**

Das eritreische Frauencafé, im Oktober 2018 initiiert von Mitarbeiterinnen unserer Freiwilligenagentur Willma, fand ebenfalls so oft wie möglich weiterhin statt, auch wenn nicht so viele Eritreerinnen teilnahmen wie in „normalen“ Zeiten. Die sonst für die Frauen organisierten Themen-Workshops mussten größtenteils entfallen. Doch der Austausch untereinander und der Rückhalt durch die Gruppe sind den Frauen so wichtig, dass sie, wann immer sie es einrichten konnten, wenigstens in kleinem Kreis zusammenkamen oder sich z.B. auf dem Tempelhofer Feld trafen.

Ebenso fand das aus dem Männercafé hervorgegangene Interkulturelle Begegnungscafé, das von einem Mitarbeiter des Mehrgenerationenhauses begleitet wird, in kleinerem Kreis weiter statt. Die Teilnehmer:innen trafen sich so oft wie möglich draußen, z.B. in unserem Nachbarschaftsgarten Kreuzberg. Das gemeinsame wöchentliche Kochen in großer Runde bei Cooking with Friends musste ebenfalls auf einen kleinen Kreis ohne Mahlzeiten reduziert werden, in dem immerhin Gespräche und ein Minimum an Geselligkeit stattfinden konnten, damit alleinlebende Geflüchtete nicht völlig vereinsamen. Sogar Planungen für einen Austausch zwischen unserem Nachbarschaftsgarten Kreuzberg und Gartenprojekten in Dêrik, einer Stadt in Nord-Ost-Syrien, schritten voran.

Im September 2020, als die Infektionszahlen etwas zurückgegangen und wieder mehr Begegnungen möglich waren, organisierten die Frauen des eritreischen Frauencafés im Rahmen der Berliner Freiwilligentage im Garten des Nachbarschaftshauses eine Kaffee-Zeremonie, zu der interessierte Nachbar:innen eingeladen waren. Es wurde eine lange Feier mit Tänzen und ausgelassener Stimmung. Die Frauen waren stolz, ein Stück ihrer Tradition präsentieren zu können und

froh, damit Anklang in der Nachbarschaft zu finden. Seitdem wünschen sie sich mehr Kontakte ins Umfeld, selbst aktiv und dadurch noch mehr Teil dieser Gesellschaft zu werden.

Im Dezember 2020 haben wir uns mit dem Eritreischen Frauencafé um den Hatun-Sürücü-Preis 2021 beworben, einer Initiative einiger Grünen-Mitglieder des Berliner Abgeordnetenhauses, die das Engagement für Frauen und Mädchen würdigt. Erfreulicherweise hatten wir Erfolg und gehören seit Januar zu den Preisträgerinnen. Das Preisgeld wollen wir für die Weiterentwicklung von Angeboten einsetzen.

Rückblickend konnten wir gemeinsam mit Engagierten feststellen, was trotz Krise möglich ist. Es braucht Geduld, kreative Ideen und viele kleine Schritte, um Zusammenhalt zu schaffen. Voraussetzung ist, dass trotz aller Ängste und Bedenken der Mut größer bleibt, nach Wegen zu suchen, wie etwas soziales Leben mit allen stattfinden kann, die hier leben. Zu lange, zu einseitig und zu verzagt wurde von politischer und medialer Seite auf die gesundheitlichen Pandemiefolgen geschaut, ohne zu bedenken, dass soziale Destabilisierung und Isolation für alle mit enormen psychischen Belastungen einhergehen, die letztlich ebenfalls gesundheitsgefährdend sind. Der Schutz der vielen geflüchteten Menschen war kein Thema, obwohl sie in der Enge der Unterkünfte massiv von der Infektionsgefahr betroffen sind. Sie blieben größtenteils sich selbst überlassen. Dabei braucht es nicht viel, um sich bewusst zu machen, dass eine Pandemie nicht nach der Herkunft fragt und Menschen die Fähigkeit besitzen, sich in Gemeinschaft bei Gefahren gegenseitig zu stärken, denn in einer gemeinsamen Richtung liegt enorme Kraft.

Andrea Brandt



Unterstützung geflüchteter Menschen

## Ankommen heißt, endlich eine Wohnung zu finden...

Auch das Projekt „Wohnscouting – Begleitung bei der Wohnraumsuche für Geflüchtete“ war 2020 stark von den Corona-Umständen geprägt. Wir mussten unser Beratungs- und Workshopangebot anpassen und haben neue Formate getestet. Die offene Sprechstunde zur Wohnungssuche im AWO-Begegnungszentrum konnte nicht mehr so angeboten werden wie bisher. Daher finden seit Mai 2020 Einzeltermine nach vorheriger Absprache statt. Insgesamt haben wir 102 Beratungstermine zur Erstberatung durchgeführt. Darüber hinaus nahmen viele Suchende Folgetermine und zusätzliche Unterstützung am Telefon und per E-Mail in Anspruch. Bis September 2020 nutzten wir für unsere Beratungen Räume im Nachbarschaftshaus. Im Oktober ist das Wohnscouting in eigene Büroräume in der Körtestraße gezogen.

Ein Vorteil der Einzeltermine gegenüber der offenen Sprechstunde besteht darin, dass wir uns mehr Zeit für die Beratungen nehmen können. Neben dem Prüfen und Digitalisieren der Unterlagen und dem Verfassen eines Bewerbungsschreibens konnten wir mehr Zeit für die Online-Wohnungssuche aufwenden und auf individuelle Bedürfnisse und Fragen der Suchenden eingehen. Aufgrund des allgemein eingeschränkten Beratungsangebots seit der Corona-Pandemie unterstützen wir unsere Klient:innen auch bei der Beantragung eines Wohnberechtigungsscheins und anderen behördlichen Angelegenheiten rund um die Wohnungssuche.

Unser Angebot an Empowerment-Workshops wurde durch die Pandemie ebenfalls stark beeinflusst, so lag der Fokus auf der Vermittlung digitaler Kompetenzen. Anfang März konnten wir den ersten Workshop „Mein Smartphone und die Wohnungssuche – Digitale Kompetenzen vermitteln“

mit unserem Referenten Hussein Alabdo anbieten. In seiner praxisorientierten Schulung zeigt er den Teilnehmenden, wie Online-Suchaufträge erstellt und Apps zur Wohnungssuche genutzt werden. So können Geflüchtete dann eigenständig die Wohnungssuche mit ihren Smartphones fortführen. Aufgrund des komplexen Themas haben wir den Workshop im Sommer auf drei Module erweitert, die mit durchschnittlich neun Teilnehmenden gut besucht waren. Einer von ihnen hat nach den Workshops direkt eine Wohnung gefunden.

Da sich 2020 vermehrt Klient:innen – meist junge alleinstehende Männer – mit Anfragen zur WG-Suche an uns wandten, haben wir in Kooperation mit „Zusammenleben – Willkommen“, der größten Plattform und Beratungsstelle für WG-Zimmer-Suche für Geflüchtete in Deutschland, einen Workshop zum Thema WG-Suche veranstaltet. Eine Kooperation mit der Organisation ist auch für 2021 geplant.

Besonders gefreut hat uns die Anfrage eines privaten Vermieters im Sommer 2020, der eine Wohnung in Kreuzberg an Menschen mit Fluchterfahrung vermieten wollte. Hier konnten wir eine vierköpfige Familie aus der Gemeinschaftsunterkunft Alte Jakobstraße vermitteln. Die beiden Kinder, die unsere Kita „Spielhaus“ besuchen, haben sich besonders gefreut, dass sie dort bleiben können.

Ein Großteil unserer Klient:innen 2020 waren alleinerziehende Frauen aus Westafrika, vorrangig aus Nigeria, Kamerun und Guinea. Drei von ihnen konnten wir erfolgreich Wohnungen vermitteln und sie intensiv begleiten. Viele der Frauen haben sich auch mit anderen Themen und Fragen an uns gewandt (z.B. Kitaplatz-Suche, Rassismuserfahrungen etc.). Daraus ent-

stand die Idee, mit einem „Empowerment-Café“ einen Austausch-Raum zu schaffen. Ziel ist es, den Frauen einen sicheren Ort („safespace“) für Begegnungen und Netzwerkbildung zu bieten und ihre Selbstwirksamkeit und –bestimmung zu fördern. Das erste Treffen wird im April 2021 stattfinden und von einer Integrationslotsin aus der westafrikanischen Community begleitet.

Die Nachfrage nach Unterstützung bei der Wohnungssuche ist nach wie vor sehr hoch. Die Corona-Pandemie hat die prekäre Wohnsituation von Geflüchteten in Sammelunterkünften noch verschärft: Die Unmöglichkeit, Abstandsregeln einzuhalten, fehlendes W-LAN für Homeschooling und teilweise Zwangsquarantäne für ganze Unterkünfte haben einmal mehr gezeigt, wie essentiell angemessener Wohnraum ist. Das Wohnscouting versucht im Kleinen, das Recht auf Wohnen – ein Menschenrecht, festgeschrieben im Artikel 11 des Internationalen Pakts über wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte – umzusetzen. So haben wir uns sehr gefreut, dass wir im Jahr 2020 fünf Wohnungsvermittlungen zum Teil engmaschig begleiten konnten. Vier weitere erfolgreiche Fälle sind uns bekannt, bei denen nach Besuch unserer Beratungen eigenständig eine Wohnung gefunden wurde.

Wohnen ist viel mehr, als ein Dach über dem Kopf zu haben. Um mit den Worten einer Suchenden, die 2020 in ihre erste eigene Wohnung ziehen konnte, zu enden: „Jetzt habe ich das Gefühl, in Deutschland angekommen zu sein.“

Melanie Lenk



WILLMA FreiwilligenAgentur Friedrichshain-Kreuzberg

## Engagement hilft auch in Krisenzeiten

Die Corona-Pandemie hat nicht nur unsere Arbeit geprägt, sich auf unsere Beratung und Agenturbesetzung seit März 2020 ausgewirkt, sondern auf das freiwillige Engagement insgesamt. Einerseits fragten viel mehr freiwillig Interessierte ein Engagement nach als üblich, allerdings variierte dies je nach Pandemiephase. Andererseits ließen unsere Kooperationseinrichtungen etliche ihrer Engagementgesuche ruhen, weil sie ihre Einsatzfelder nur bedingt an aktuelle Bedarfe anpassen konnten. Viele ihrer Angebote basieren auf sozialen Kontakten und der persönlichen Be-

gegung von Menschen. Wo es um den Aufbau von Beziehungen und das Kennenlernen neuer Menschen und Tätigkeiten geht, lässt sich die Arbeit nicht so einfach in großem Umfang ins Digitale verlagern. Obwohl sich viele der Organisationen bemühten, andere Kontaktmöglichkeiten anzubieten und neue Handlungsfelder zu definieren, gelang dies bestenfalls für Teilbereiche ihrer Arbeit, wie z.B. digitale Gesprächsrunden oder telefonische Beratung. Auch weil Mitarbeiter:innen selbst nur zum Teil vor Ort waren, gab es in den Einrichtungen nicht den üblichen Bedarf an Unterstützung.

Vor allem kleine und auch neue Initiativen fragten nach Freiwilligen, anfangs z.B. fürs Masken-Nähen, für den Aufbau digitaler Angebote oder ab Herbst für die Versorgung von obdachlosen Menschen, weil deren Übernachtungsunterkünfte und Essen-Ausgabe-Stellen zeitweise geschlossen blieben. Etliche Freiwillige haben sich an diesen Aktivitäten beteiligt.

Angesichts der Vielzahl Engagement-Interessierter, die sich übers Jahr meldeten, mussten aber auch immer wieder Menschen getröstet werden. Durch Homeoffice oder Kurzarbeit waren sie zeitlich flexibel, wollten dem Aufruf zur Solidarität folgen, sich sinnvoll einbringen und suchten unsere Beratung.

Schon seit März 2020 haben wir unsere Arbeit angepasst und umorganisiert: Zum einen haben wir überwiegend telefonisch und per e-Mail beraten, mehrmals im Jahr unsere Einrichtungen und Netzwerke nach aktuellen Einsatzfeldern befragt und Interessierten regelmäßig Newsletter mit aktuellen Engagementmöglichkeiten geschickt. Zum anderen waren wir als Koordinierungsstelle für Corona-Nachbarschaftshilfe gefragt, die Risikogruppen zu unterstützen. Im Nachbarschaftshaus wurde eine bezirkliche Hotline eingerichtet, bei der Nachbar:innen ihren Hilfebedarf anmelden konnten. Innerhalb kürzester Zeit haben wir ihnen dann Freiwillige vermittelt, die für sie einkaufen gingen, den Hund ausführten, telefonische Gespräche anboten oder sich um andere Alltagsanliegen kümmerten. Etliche waren über die kurzfristige Hilfe hinaus sogar bereit, eine dabei sein-Patenschaft in der Nachbarschaft zu übernehmen. So fanden einige ältere oder kranke Menschen etwas Gesellschaft auf Abstand und Schutz vor Einsamkeit. Dadurch erlebten wir unsere Arbeit einmal mehr als notwendig und „systemrelevant“.

Eine hilfreiche Quelle für fachlichen Austausch zum Umgang mit den neuen Herausforderungen - koordiniert von der Bundesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen (bagfa e.V.) - bot uns die enge Vernetzung mit den anderen bezirklichen Freiwilligenagenturen, die alle aufgerufen waren, nachbarschaftliche Hilfen für besonders Corona-betroffene Menschen zu organisieren und Hotlines betrieben. In regelmäßigen online-Treffen konnten wir viel mit- und voneinander lernen und z.B. darüber diskutieren, wie wir Freiwillige per Video-Chat beraten oder wie sie und psychisch belastete Hilfesuchende begleitet werden können. Nachbarschaftshilfe war für alle ein neues Aufgabenfeld, denn der direkt vermittelte Kontakt zwischen privaten Personen bietet den Beteiligten

**„Wir erlebten unsere Arbeit einmal mehr als notwendig und „systemrelevant“.“**

ihren Hilfebedarf annehmen konnten. Innerhalb kürzester Zeit haben wir ihnen dann Freiwillige vermittelt, die für sie einkaufen gingen, den Hund ausführten, telefonische Gespräche anboten oder sich um andere Alltagsanliegen kümmerten. Etliche waren über die kurzfristige Hilfe hinaus sogar bereit, eine dabei sein-Patenschaft in der Nachbarschaft zu übernehmen. So fanden einige ältere oder kranke Menschen etwas Gesellschaft auf Abstand und Schutz vor Einsamkeit. Dadurch erlebten wir unsere Arbeit einmal mehr als notwendig und „systemrelevant“.

Als Freiwilligenagentur konnten wir zeigen, dass wir weit mehr sind als eine Beratungsstelle für freiwillige Einsatzfelder: Wir fördern Nachbarschaften und sozialen Zusammenhalt, ermöglichen Teilhabe und eine vielfältige Gestaltung durch die Zivilgesellschaft. So verständlich kurzfristige Einschränkungen zum Schutz der Gesundheit sein mögen, im Dauerzustand monatelanger Lockdowns hat eine aktive und kreative Zivilgesellschaft gezeigt, dass sie solidarisch ist und unverzichtbar für einen breiten demokratischen Diskurs über Konzepte und Handlungsperspektiven. Ihr großes Gestaltungspotenzial blieb im politisch ideenlosen Umgang mit der Pandemie leider zu wenig genutzt.

Wir danken allen herzlich für ihr solidarisches Engagement im zurückliegenden Jahr!

nicht den sonst bestehenden Rahmen einer sozialen Organisation, die Freiwillige unterstützt bzw. ihre Einsatzstelle ist. So landet(e) jede Unstimmigkeit und jede Beschwerde bei uns. Ob Hilfesuchende sich (über)fordernd verhalten und z.B. nach einer Renovierung fragen, oder Freiwillige bei ihrem Einsatz ungeduldig mit deren Anliegen werden, nicht immer bringen sich beide Seiten den notwendigen Respekt, das Vertrauen oder die Wertschätzung entgegen, die im Umgang miteinander erforderlich sind. Dabei lehrt uns die Pandemie eindrücklich, wie sehr wir einander zum Leben brauchen.

Wir danken allen herzlich für ihr solidarisches Engagement im zurückliegenden Jahr!

Wir danken allen herzlich für ihr solidarisches Engagement im zurückliegenden Jahr!

Andrea Brandt



Foto: Ben Eberle



## II. Bildung und Erziehung

Als anerkannter Träger der Jugendhilfe betreibt der Nachbarschaftshaus Urbanstraße e.V. gegenwärtig insgesamt 8 Einrichtungen der Tagesbetreuung, der Jugendarbeit sowie der schulbezogenen Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit im Ortsteil Kreuzberg. Insbesondere verfügen wir über breite Erfahrungen im Bereich der offenen Kinder- und Jugendarbeit, in der Arbeit mit delinquenzgefährdeten Jugendlichen und im Bereich der Kooperation zwischen Jugendhilfe und Schule.

Bereits seit 2003 gibt es darüber hinaus die SchreiBabyAmbulanz (SBA) als Angebot der Krisenintervention für Eltern mit Kindern im Nachbarschaftshaus, am Standort Kreuzberger Stadtteilzentrum in der Lausitzer Straße sowie im Ortsteil Friedrichshain an den Standorten Familienzentrum Menschenskinder und Nachbarschaftszentrum RuDi. Folgende Einrichtungen und Projekte der Kinder- und Jugendarbeit waren Ende 2020 in Trägerschaft des NHU e.V.:

- Seite 24** Kindertagesstätte Spielhaus
- Seite 26** Kindertagesstätte TausendFühler
- Seite 28** Ergänzende Betreuung an der Bürgermeister-Herz-Grundschule
- Seite 30** Schulsozialarbeit an der Bürgermeister-Herz-Grundschule
- Seite 32** M\*UFO<sub>5</sub> - Kinderfreizeit
- Seite 34** Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtungen drehpunkt und GraefeKids
- Seite 36** Jugendhilfeeinrichtung PlanTage



„Eine Lektion dieses Jahres: Angesichts all der Sorgen, Risiken, schwierigen Umstände und der zusätzlichen Belastungen nicht die Leichtigkeit und die Freude am Leben und Arbeiten verlieren!“

Kindertagesstätte Spielhaus

## „Und wie und wann macht ihr denn „Vorschule“?“

Na eigentlich ab dem ersten Kita-Tag!  
Was sollte das Kind denn können, bevor es in die Schule geht?  
Viele sagen: seinen Namen schreiben, zählen bis zehn, erste Buchstaben schreiben und lesen, still sitzen, warten, bis es dran ist.... Andere sagen: spielerisches Lernen ist wichtig!  
Und was ist, wenn das Kind in der Schule auf die Toilette muss, eine Frage nicht verstanden hat oder gar von anderen Kindern geärgert wird? Helfen dann Schreibübungen?

„Schulvorbereitung“ in der Kita beinhaltet das „Üben“ von Lebensumständen. Was tun, wenn Menschen z.B. wegen Äußerlichkeiten stigmatisiert oder geärgert werden? Dann ist es wichtig, stark für sich selber einzutreten oder auch andere dabei zu unterstützen. Darin versuchen wir die Kinder immer wieder zu ermutigen. Dazu gehört auch, sich Hilfe zu holen, wenn Schwierigkeiten nicht allein überwunden werden können. Das erfordert tat-

sächlich viel Mut.  
Wir üben, Unbekanntes höflich, aber mit nötigem Abstand zu begegnen und das „STOPP“ klar zu artikulieren, egal, ob das Gegenüber schon erwachsen ist oder noch ein Kind. Ein eigenes „Nein“ zu artikulieren und zugleich die Notwendigkeit von Kompromissen zu erkennen sowie die Bedürfnisse des Gegenübers zu verstehen, ist bei uns ein intensiver Lern- und Erlebensprozess.

Was tun, wenn man sich im großen Schulhaus verlaufen hat?  
Was hilft, wenn dann die Angst hochkommt oder das Gefühl, verlassen zu sein? Wir üben und sprechen über solche Momente, damit die Kinder Schritt für Schritt handlungsfähig werden. Und es gibt noch weitere „Vorschularbeit“: z.B. Tisch decken! „Wie viele Gabeln fehlen noch? Wir frage ich Kerstin in der Küche? Sollte ich Gabeln, Löffel oder Messer holen? Bastian, Franzi und die anderen warten auf mich... Was wollte ich eigentlich hier in der Küche?“

Neben der täglichen mathematischen Grunderfahrung lässt sich bei den Mahlzeiten noch vieles andere lernen: nach Dingen auf dem Tisch fragen, geduldig sein, wenn man auf die Butter warten muss, das Besteck benutzen, die Mengen der Nahrungsmittel abschätzen, anderen gegenüber aufmerksam sein, teilen. Für diese Erfahrungen und Bildungsprozesse braucht es keine gesonderte „Vorschulklasse“, aber viel Zeit und Begleitung durch Erzieher:innen.

In der Kita ist das Kind noch im „Nest“, wird abgeholt, engmaschig begleitet und ermutigt. In der Schule wird ein hohes Maß an Selbstorganisation gefordert. Wir üben, wie man sich Hilfe holt und dass es völlig in Ordnung ist, Aufgaben nicht zu verstehen und dann nachzufragen. Das ist wirkliche Stärke. Bei einem Elternabend zum Thema „Arbeit in der Vorschulzeit“, an dem die Eltern gefordert waren, Aufgaben eines Vor-

schulkindes zu lösen, zeigte sich, wie komplex dies selbst für Erwachsene ist. Wichtiges Mittel zur Aufgabenlösung waren auch hier die „Nachfrage“ und Kooperation mit anderen. Eltern erlebten, in welch kleinen Schritten das Lernen im Alter ihrer Kinder erfolgt und auch, dass „Spielen“ nicht nur Spaß und Unterhaltung bedeutet, sondern viele Themen des Lernens vereint.

Die Kitakinder üben Kompromissfähigkeit und Toleranz, indem sie die Welten anderer Familien und Kinder erleben und schätzen lernen – ohne gleich zu bewerten! Vorschüler:innen sprechen auch mit Erzieher:innen über ihnen wichtige Themen, üben den Umgang mit Materialien, das Einsortieren und Anspitzen der Stifte, das Einheften von Blättern, das Lochen der Seiten und auch das Aufräumen. Vieles, was Erwachsenen so selbstverständlich erscheint, wird im Kitaalltag erlernt. Viele Übungs- und Lernfelder blieben auch während der Corona-Pandemie-Zeit dieselben. Aber einiges, das wir in unserer

Kita für gewöhnlich über musikalisches Begegnen erleben, wurde uns durch die Hygienemaßnahmen schmerzlich genommen. Wir haben eine gefühlte Ewigkeit unsere Singstimmen nicht mehr gehört und gespürt, unsere Senior:innen vom „Oldie-Kids-Chor“ konnten sich nicht mehr treffen, Konzerte wurden abgesagt. Dass uns das Medium Musik über so lange Zeit genommen wurde, hat viel mit unseren Kindern gemacht.

Der Gesang als Ausdruck von Mut und Lebensenergie fehlte uns schmerzlich. Unseren Kindern die Lebenslust, die sich besonders auch im Singen ausdrückt, zu verbieten, das war das Schlimmste, was die Pandemie-Zeit uns abverlangte.

Wir haben unsere Kinder noch nie so zögerlich und zurückhaltend beim Singen der ersten Töne erlebt, wie in den ersten Sängerkreisen, die uns wieder gestattet wurden, so befangen, als ob sie etwas Verbotenes taten. So fremd wurde das gemeinsame Singen über diesen langen Zeitraum.

„Ich bin schön, wenn ich singe!“ Das alles muss nun nach „Corona“ wiederbelebt und vorsichtig neu beatmet werden. Die durch die Musik beförderte Leichtigkeit, die unsere Kinder sonst begleitet hat, ist nun ein noch unsicheres Tun. Wo vor der Pandemie von der Toilette dereinst ein aus vollem Herzen gesungenes Lied „Shine, shine, shine“ tönte, müssen die Kinder jetzt erst Schritt für Schritt wieder lernen, dass die Musik in unsere Kita gehört.

Aber wir gehen diese Schritte mit den Kindern gemeinsam und geduldig, entstauben, atmen, singen, lachen, lernen, üben, hören zu, diskutieren, malen, schneiden, essen – und bereiten die Kinder so auf die Schule und das Leben vor!

Franziska Walther



Kindertagesstätte TausendFühler

## „...die Leichtigkeit und Freude nicht verlieren!“

In diesem Jahr war in der Kita TausendFühler (wie überall) so ziemlich alles anders als sonst. Aber irgendwann, irgendwie gewöhnt man sich an den anhaltenden Ausnahmezustand. Alle paar Wochen neue Infektionszahlen, neue Bestimmungen, neue Schreiben vom Senat ..., die immer wieder die Bedingungen unserer Arbeit veränderten. Irgendwann haben

wir aufgehört, längerfristige Pläne aufzustellen und nur noch von Woche zu Woche geplant. Immer wieder mussten wir Fragen klären und neue Probleme lösen: Welche Hygienevorschriften gibt es, und wie setzen wir sie zuverlässig um? Wie schützen wir uns und die Kinder, wenn Abstand halten schwierig ist? Wie können wir alle Anforderungen unter einen Hut bringen: besondere Wünsche der Eltern erfüllen, Risikogruppen bedenken, Betreuungszeiten und Betreuungsqualität gewährleisten etc.? Und wie können wir dabei die Sicherung der Erziehungs- und Bildungsqualität, wie die Förderung unserer Integrationskinder, im Blick behalten? Das war (und ist immer noch) oft ein Drahtseilakt.

Zurzeit gibt es bei uns zum Beispiel eine kleine Gruppe von Kindern, bei denen es wichtig ist, das Ansteckungsrisiko maximal zu verringern. Daneben gestalten wir eine größere Gruppe für die Kinder, deren Eltern eine längstmögliche Betreuungszeit benötigen. Eine Momentaufnahme von März 2021...

Eine wichtige Lektion dieses Corona-Jahres: Es ist auf jeden Fall besser, mit den Bedingungen und Umständen zu arbeiten, die gerade bestehen, als „auf bessere Zeiten“ zu warten. Zwar sind keine Museums- und Zoobesuche, Schwimmbadausflüge und Kitafeste möglich, aber so vieles geht trotzdem: Spielplatzerkundungen, Drachen-Schatzsuche im großen Spielzimmer, Weben auf den alten Holzrahmen, Basteln mit „Müll“ (Toilet-

tenpapierrollen, Eierkartons, Pappschachteln ...), Experimente mit Brennläsern und Lupen, Kastanien sammeln und zählen, und immer wieder das Spielen mit altbekannten, vielgeliebten Sachen wie unseren Bauklötzen, Steckspielen, Lego etc.

### „Im freien Spiel mit anderen Kindern Erlebtes verarbeiten und neue Welten schaffen...“

Zudem haben wir in diesem Jahr so viele neue Bücher angeschafft und gelesen wie selten. Das Arbeiten mit den vorhandenen Ressourcen heißt für uns auch, keine langfristigen Wochenpläne zu erstellen, weil wir diese nicht zuverlässig umsetzen können. Aber wir können immer dann Angebote wie Vorschule, Ausflüge, besondere Aktivitäten durchführen, wenn gerade genug Erzieherinnen da sind. Und wir können auf Zuruf agieren: Ah, jetzt geht gerade eine kleine Sprachfördereinheit - dann los! Lieber unperfekt als gar nicht. Lieber kleine, feine Akzente setzen, als uns in Aktionismus zu verzeteln. Denn all die Veränderungen und Unsicherheiten des vergangenen Jahres sind nicht spurlos an uns und den Kindern vorbeigegangen. Sie verlangen in besonderem Maße, uns bei der Arbeit auf das Wesentliche zu konzentrieren und den Kindern möglichst viel verlässliche Struktur, Unbeschwertheit und Zuwendung zu bieten.

Was sich uns in den letzten Monaten auch (deutlicher als je zuvor) gezeigt hat: Die Kita ist wichtig! Von der Öffentlichkeit wurde sie oft etwas einseitig wahrgenommen - als Betreuungsstätte für Kinder von Menschen mit „systemrelevanten“ Berufen. Ebenso wichtig ist aber auch der Bildungsauftrag der Kita: Kommunikation, Sprache, Zuhören lernen, im freien Spiel mit anderen Kinder Erlebtes verarbeiten und neue Welten schaffen, mit anderen Erwachsenen in Beziehung sein, soziales Lernen, sich als Teil einer Gruppe erfahren. All das ist von Bedeutung für die Entwicklung von Kindern. Wie Eltern uns häufig berichtet haben, hinterlässt das wochen- oder sogar monatelange Zuhause-Sein (oft noch kombiniert mit Ho-

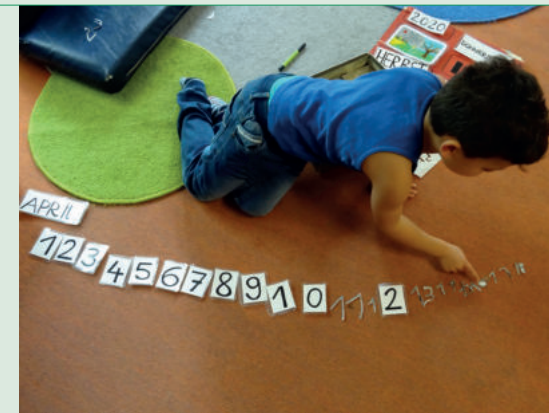
meoffice) Spuren und zerrt an den Nerven - bei allen Beteiligten. Und oft haben wir erlebt, wie froh die Kinder waren, wenn sie zurück in die Kita durften.

Kita ist mehr als nur eine Betreuungsstätte. Sie ist Ort sozialer Begegnung und eine Bildungsstätte, ebenso wie die Schule. Es wäre gut, wenn sich das auch in der öffentlichen Wahrnehmung grundlegend ändert.

Noch eine Lektion dieses Jahres: Angesichts all der Sorgen, Risiken, schwierigen Umstände und der zusätzlichen Belastungen nicht die Leichtigkeit und die Freude am Leben und Arbeiten verlieren! Was etwas platt nach „Glückskeks“ klingt, war für uns oft stimmungs- und motivationsrettend. Ein bisschen Galgenhumor, ein herzliches gemeinsames Lachen, den Umständen zum Trotz. Und immer wieder ein Einlassen auf die Welt der Kinder, ihr Tempo, auf ihre Sicht der Dinge, ihre Fähigkeit, so wunderbar achtsam im Augenblick sein zu können.

An dieser Stelle wollen wir noch die tolle Zusammenarbeit mit unserer neuen (leider nur vorübergehenden) Kollegin Josephine Tipke erwähnen, die uns aufgrund einiger Veränderungen im Team seit einigen Monaten unterstützt. Zudem hat das anhaltende Verständnis und die große Wertschätzung der TausendFühler-Eltern unsere Arbeit sehr erleichtert. Also, trotz aller Anstrengungen und Belastungen des letzten Jahres: Dankbarkeit, Zusammenhalt und Lebensmut überwiegen.

Sabine Hiller



Ergänzende Betreuung an der Bürgermeister-Herz Grundschule

## Eine Reise durch das Jahr



Es blieb nicht, wie es war und es wird nicht bleiben, wie es ist. Wir haben viel gelernt in diesem Jahr. Wenn das Schuljahr eine Reise war, dann war es ein **Aufbruch in ein noch weitgehend unerforschtes, unbekanntes Gebiet ohne einen zuverlässigen Reiseführer**, in dem wir hätten nachblättern können. Im März 2020 wird die Pandemie in das Bewusstsein vieler Menschen, auch in Berlin, dringen. Die vorliegenden Erkenntnisse führen zur Entscheidung, die Schulen bis zum Ende der Osterferien zu schließen. Das Jahresprogramm war, wie in jedem Jahr, vorbereitet. Die Arbeitsgemeinschaften der ergänzenden Förderung und Betreuung, von der seit Jahren viele Kinder sehr profitieren, liefen wieder an. Die Kolleg:innen und Kinder freuten sich auf die Hortreisen in den Osterferien.

Statt Schule, Hort und Osterreise nun Notbetreuung für die Kinder, deren Eltern in systemrelevanten Berufen tätig sind. Unterschiedlichste Informationen wirkten auf uns ein. Sind Kinder besonders gefährdet? Wir wollten nicht Getriebene der Informationsflut werden. Unsere Einsicht und Arbeitsgrundlage: Die Kinder sind ebenso betroffen von der Pandemie wie Erwachsene. Die Verbreitung geschieht hauptsächlich durch Aerosole in geschlossenen Räumen, in denen sich viele Menschen aufhalten, bewegen, sich nahekommen und, wie Kinder, laut durcheinander sprechen.

Mit der Aufstellung von Zelten und Pavillons konnten wir gute Aufenthaltsmöglichkeiten für Kinder auf dem Schulhof schaffen und so viele Arbeitsgemeinschaften ermöglichen. Alltagsmasken wurden von Kolleg:innen hergestellt. Wichtige Fragen bewegten uns in dieser Notdienstzeit: Auf wen müssen wir achten? Wie halten wir Kontakt zu Eltern und Kindern? Wie unterstützen wir Kinder, für die eine Begleitung des Lernens

im häuslichen Umfeld nicht gewährleistet werden konnte? Kinder und Erzieher:innen fühlten sich nach einer gewissen Zeit sicher in der Notdienstsituation. Wir haben in dieser Zeit versucht, **den Engel im Detail** zu finden und den Eltern und Kindern eine gute Situation in der Notbetreuung zu schaffen.

Wir erlebten einen Sommer 2020 mit niedrigen Infektionszahlen. Im September stiegen dann die Zahlen wieder. Nach den Herbstferien verschlimmerte sich die Infektionslage weiter. Die Schule öffnete dennoch wieder im Regelbetrieb. Wir mussten realisieren, dass wir in das neue Schuljahr mit einem hohen Risiko der Ansteckung starten, mit einer großen Anzahl von Kindern im Notdienst und dem vollen Programm. Wir arbeiteten im Herbst nach einem Stufenplan mit dem Gefühl, dieser Plan passt mit seinen Bestimmungen und Vorgaben nicht zur Arbeitsrealität in der Schule. Kinder sind genauso infektiös wie Erwachsene. In den veröffentlichten Statistiken

### „Aufbruch in ein noch unerforschtes Gebiet ohne einen zuverlässigen Reiseführer“

der Senatsverwaltung für Gesundheit wird erkennbar, dass die Zahl der Betroffenen im Alter der Grundschul Kinder nun deutlich angestiegen ist. Die Kolleg:innen mussten erkennen, dass sie sich in ihrer täglichen Arbeit einer gesundheitlichen Gefahr aussetzen. Der Regelbetrieb in der Schule wurde durch Quarantänen immer wieder unterbrochen. Der Musterhygieneplan erlaubte trotz dieser Bedingungen die Aufrechterhaltung des normalen Schulbetriebes nach den entsprechenden Bestimmungen. Wöchentlich bedurfte es einer Klärung, wie es in der darauffolgenden Woche weitergeht. Die Eltern begleiteten uns mit großem Verständnis und Dankbarkeit durch das Jahr. Gemeinsam mit ihnen lernten wir, worauf es ankam und in der nächsten Zeit ankommen wird, damit es für die Kinder gut wird.

Wir sind nicht hilf- und orientierungslos auf unserer Reise

durch das Jahr geblieben. Wir haben es selber in der Hand, dass unsere Schule wieder zu einem verlässlichen Lebensort für die Kinder wird. Es kommt auf jede und jeden von uns an! Wir tun alles Notwendige dafür und helfen uns gegenseitig. Wir wollen achtsam, verantwortlich und solidarisch unseren Beitrag leisten. Niemand schaut aus dem Jahr 2021 auf das Covid19- Geschehen des Jahres 2020 zurück und ist schlauer. Für eine Reise in ein unbekanntes Land gibt es nicht die vertraute Sicherheit.

Wir mussten selber überlegen, diskutieren und entscheiden, wie wir unsere Arbeit gestalten, und welche realistischen Konsequenzen wir als „Fachleute für Kinder“ und virologische Laien unter dem sich kontinuierlich verändernden Kenntnisstand für die tägliche Arbeit entwickeln.

Für das Schuljahr 2020/2021 wurde die Organisation der ergänzenden Betreuung neu aufgestellt, es wurden kleinere Gruppen gebildet, Hygieneregeln etabliert. Der Kontakt unter den Kindern und Pädagog:innen wurde in guten, verlässlichen Strukturen systematisch reduziert. Wir konnten unter den Rahmenbedingungen im Hort und der Schule sicherlich keine klinisch reine Situation herstellen. Aber es ist gelungen, die Gefahr der Ansteckung auch im Kreis der Kolleg:innen zu minimieren. Und bei all diesen Maßnahmen galt und gilt weiterhin unser gemeinsamer Blick den Kindern, für die wir diese Arbeit tun.

Für die Reise durchs nächste Schuljahr sind wir vorbereitet. In das neue Jahr starten wir gemeinsam, in der Schule achtsam, verantwortlich und solidarisch. Es wird nicht bleiben, wie es ist.

Ulrich Mahnke



Die Eltern, Kinder, Lehrkräfte, Erzieher\*innen der **Bürgermeister**-Herz-Grundschule



Schulsozialarbeit an der Bürgermeister-Herz-Grundschule

## Schulsozialarbeit in Zeiten der Pandemie

Die Schulsozialarbeit ist ein Bereich vielfältiger Angebote, Aktivitäten und Aufgabenfelder.

### Besonderheiten des Jahres 2020

Das Jahr 2020 war auch in der Schulsozialarbeit geprägt durch die pandemiebedingten Einschränkungen. Hinzu kam, dass zwei Kolleginnen im letzten Jahr wegen Krankheit bzw. Elternzeit fast komplett ausfielen. So reduzierte sich zusätzlich die Arbeitszeitkapazität auf einen Schlag um zwei Drittel. Trotz der sehr schwierigen Umstände ist es 2020 dennoch gelungen – im Rahmen der begrenzten Möglichkeiten - vielfältige Beratungs-, Vernetzungs- und Unterstützungsformate für Kolleg:innen, Schüler:innen und Eltern anzubieten.

### Die Beratungsangebote

Ein stark nachgefragtes und in Anspruch genommenes Angebot war – gerade auch durch die Auswirkungen der Pandemie-maßnahmen - die Beratung, und zwar in allen von der Schulsozialarbeit angebotenen Bereichen. Die Beratungsleistungen der Schulsozialarbeit sind ein offenes Angebot für Schüler:innen, Eltern, Erzieher:innen und Lehrer:innen. Alle Beratungen fanden unter den geltenden Hygieneregeln statt, was durch das Tragen von Masken und das permanente Lüften der Räume zwar etwas anstrengend (laut und kalt), aber leistbar war.

So konnten durch die vermehrten Beratungen, zum Beispiel von Eltern, die aufgrund der Pandemiesituation ausgesetzten Angebote (wie das Elterncafé) zumindest teilweise kompensiert werden. Immer wiederkehrende Themen in der Beratung waren und sind: Kindeswohlgefährdung im weitesten Sinne, Umgang mit Schul- und Erziehungsproblemen, Umgang mit vorhandenen und antizipierten Konflikten, Vermittlung bei In-

teressenkonflikten zwischen Eltern und Schule oder zwischen Eltern und Hort, Umgang mit schul- oder klasseninternen Problemen, Umgang mit Mobbing in der Schule, Umgang mit Schulangst oder -verweigerung, familiäre Schwierigkeiten z.B. in Trennungssituationen. Unter anderem fanden folgende interne und externe Beratungen statt:

- » Fallberatungen in den Hort-Stationen mit den Erzieher:innen
- » Konfliktberatungen mit Lehrer:innen
- » Hilfeplanberatungen mit Eltern; Lehrer:innen und Erzieher:innen
- » Erziehungsberatungen mit Eltern
- » Schulhilfekonferenzen mit Schulleiterin, Lehrer:innen, Erzieher:innen, Familienhelfer:innen, Jugendamtsmitarbeiter:innen

### Die Kindersprechstunde

Die wöchentliche, in einer großen Pause angebotene, offene Kindersprechstunde konnte ab März 2020 aufgrund des Kontaktverbots nicht mehr in dem bis dahin üblichen Rahmen stattfinden. Allerdings kamen viele Kinder mit Beratungs- und Klärungsbedarf nach Absprache und unter Beachtung der geltenden Hygieneregeln in die Beratung der Schulsozialarbeit. So konnten weiterhin einzelne Kinder in ihren Anliegen begleitet werden.

### Netzwerkarbeit und Weiterbildungen

Weitere wichtige Bereiche der Schulsozialarbeit sind die Netzwerkarbeit, die Gremienarbeit und die berufsbegleitende Weiterbildung, die 2020 zum großen Teil digital stattgefunden hat.

**„Durch Beratungen konnten ausgesetzte Angebote zumindest teilweise kompensiert werden.“**

### Die Schülerjury

Im letzten Jahr konnte die Schülerjury pandemiebedingt nur am 17. Februar zusammenkommen. Die Kinder lernen in diesem Gremium, sich aktiv am Schulleben zu beteiligen und sich im Sinne der Schule und der Schüler:innen mit allen eingebrachten Anträgen zu beschäftigen und verantwortungsbewusst mit dem pro Antrag zur Verfügung stehenden Geld umzugehen. Wir hoffen wirklich sehr, dass wir dieses Format sehr bald wieder mit den Schüler:innen durchführen können.

### Das Elterncafé und die Themennachmittage

Beide Angebote konnten leider aufgrund der pandemiebedingten Einschränkungen im vergangenen Jahr nicht wie geplant angeboten werden. In „normalen“ Zeiten findet das Elterncafé zweimal wöchentlich statt. Es ist ein niedrigschwelliges Angebot für Eltern, denen die formellen und teilweise starren Strukturen der Schule fremd sind. Hier können sie ungezwungen miteinander in Kontakt treten und sich über ihre Anliegen und Probleme mit anderen Eltern und Mitarbeiter:innen der Schulsozialarbeit austauschen. Zusätzlich werden sonst auch zweimal jährlich Themennachmittage für Eltern, Erzieher:innen und Lehrer:innen organisiert. Bei diesen Veranstaltungen werden Anliegen aufgegriffen, die besonders im Fokus der Eltern oder Kolleg:innen stehen. Die Themennachmittage konzipieren und leiten in der Regel Gastdozent:innen in Absprache mit der Schulsozialarbeit.

Die entfallenen Angebote konnten wir zwar durch Einzelberatungen zumindest teilweise kompensieren, aber wir wünschen uns sehr, dass die Entwicklungen der Pandemie-Lage es zulassen, das Elterncafé und die Themennachmittage künftig wieder regelmäßig anbieten zu können.

Dr. Andrea Müller





M\*UFO5 - Kinderfreizeit

## Die Offene Kinderfreizeit trotz(t) Corona „Corona, du bist ein Flo - der kleinste der Welt!“ (Y. 9 Jahre)



Ein Jahr Corona - das war ein Jahr voller Herausforderungen auf allen Ebenen und im Spagat zwischen Verordnungen, Einschränkungen, Unsicherheiten auf der einen und Chancen, Veränderungen, gewünschten Begegnungen auf der anderen Seite.

„Was bedeutet Corona für dich, und was hat sich für dich durch Corona verändert?“ Mit dieser Frage laden wir unsere Besucher\*Kinder im Rahmen des „Corona-Kreativ-Blogs“ (einem Teil-Angebot unseres Projekts „Dein M\*UFO-versum“) seit einigen Wochen dazu ein, ihrem Blick auf die Zeit der Pandemie Ausdruck zu verleihen. Während einige Kinder klare Worte dafür finden,

was sie beschäftigt oder nervt, was ihnen Sorge bereitet oder sogar auch gefällt, wählen andere einen

kreativen Weg in Form von Zeichnungen, Fotos oder kleinen Gedichten. Der Umgang mit der Pandemie ist recht unterschiedlich - was wir jedoch insgesamt wahrnehmen ist, dass die Kinder in ihrer aktuellen Situation einen Alltagsausgleich benötigen, in „elternfreier Zone“ Abstand gewinnen und den Kontakt und Austausch zu und mit anderen Kindern suchen. Sie möchten einbezogen werden in Entscheidungen, die ihre Lebenswelt und Zukunft betreffen, und mit ihren Bedürfnissen gesehen und gehört werden. Dass sich viele Kinder und Jugendliche nicht einbezogen fühlen in Prozesse, die vor allem sie selbst betreffen, zeigen u.a. auch die Ergebnisse der berlinweiten Umfrage des Landeschüler:innenausschusses zum Thema „Psychische Belastung und Homeschooling“. Was auf politischer Ebene längst überfällig ist, muss daher endlich angegangen werden. Wir wollen hier unseren Beitrag leisten und Notwendiges mitbewegen. Eine Gelegenheit sehen wir in diesem Jahr 2021 neben unserer partizipierenden pädagogischen Arbeit und dem verstärkten Einbezug (umwelt)politi-

**„Kinder möchten einbezogen werden in Entscheidungen, die ihre Lebenswelt und Zukunft betreffen.“**

scher Themen auch in der Teilnahme an den U18-Wahlen. Im vergangenen Jahr 2020 hat sich auch schon viel bei M\*UFO5 bewegen lassen. Trotz einiger zurückliegender und eventuell auch zukünftiger Planänderungen versuchen wir uns mit der aktuellen Lage zu arrangieren und ihr optimistisch zu begegnen. Bestärkt werden wir dabei durch die gemeinsamen Aktionen mit den Kindern, die gute Dynamik im Team und die positiven Erfahrungen aus dem letzten Jahr. So setzten wir beispielsweise in den Winterferien 2020 das Film-Projekt „Erfahrbar - Erobert euch die Stadt zurück!“ um, luden zum Familientag ein und feierten noch schnell eine Faschingssause, bis dann mit Eintreten des ersten Lockdowns plötzlich alles still

stand. Konfrontiert mit einer völlig veränderten Situation waren wir gefordert, unsere Arbeit in einem neuen Format

zu denken und ein Hygiene-Schutz-Konzept zu erarbeiten und umzusetzen. Neben diversen digitalen Angeboten legten wir den Fokus vor allem darauf, mithilfe von Briefen, einer Spielzeugausleihe und „Gesprächen am Gartenzaun“ weiterhin Kontakt mit den Kindern zu halten und eine vertraute Anlaufstelle zu bieten. Mit der Teilöffnung Ende Mai 2020 konnten schließlich wieder Kleingruppen-Angebote stattfinden. Die Sommerferien brachten durch temporäre Lockerungen und ein abwechslungsreiches Programm ein leichtes Gefühl von Normalität zurück. Unter dem Motto „Stadt.Land.Fluss & Sterne“ ließen wir den gewohnten Kiez hinter uns und besuchten verschiedene Berliner Bezirke und das Berliner Umland für tolle Aktionen. Eine erlebnisreiche Campingfahrt an den Köriser See bildete den Abschluss der Ferien. Der Herbst 2020 brachte erneut Corona-bedingte Einschränkungen bei der Programmgestaltung und zusätzlich herausfordernde Veränderungen im M\*UFO5- Team mit sich. Erst mit dem Jahresausklang ergab sich wieder eine Möglichkeit, neue Energie zu

sammeln. Das Jahr 2021 begann für die M\*UFO5 Kinderfreizeit in neuer personeller Zusammensetzung, ein motiviertes Dreier-Team mit viel Tatkraft, Ideenreichtum und Freude ist nun am Wirken. So startete das Jahr 2021 mit der Planung der ersten Jahreshälfte, ersten Schritten in der Erarbeitung eines Einrichtungs-Logos, dem Aufbau der M\*UFO5-Website und ausgelagerten Outdoor-Angeboten während des anhaltenden zweiten Lockdowns bei winterlichen Temperaturen. Wir freuen uns nun auf den Frühling und die Gestaltung unseres Außengeländes und auf eine gute gemeinsame (Frei)Zeit. Und während unsere „als nicht systemrelevant anerkannte Berufsgruppe“ noch auf eine Impfung wartet (Stand März 2021), machen wir uns bereits jetzt schon Gedanken darüber, wie wir den Spuren, die die Pandemie gesellschaftlich hinterlässt und hinterlassen wird, ganz konkret im Moment, aber auch perspektivisch im M\*UFO5 begegnen können. Trotz(t) Corona!

Steffi Bahrs



Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtungen drehpunkt und GraefeKids

## Nichts ist mehr wie zuvor! Und doch irgendwie alles wie immer!

Was für ein Jahr liegt da hinter uns! Vieles, was als „normal“ und gegeben angesehen wurde, war bzw. ist nicht mehr selbstverständlich. Die sozialen und organisatorischen Strukturen, auf die man sich verlassen konnte, sind plötzlich weggebrochen. Die neue Orientierung unter Corona-Bedingungen war für viele schwierig, mindestens anstrengend.

Wir, die Kinderfreizeiteinrichtung GraefeKids und der Jugendtreff drehpunkt, waren für ein spannendes und - im positiven Sinne - herausforderndes

**„Statt mit Volldampf ins Jahr 2020 zu starten, mussten wir auf die Bremse treten.“**

Jahr 2020 gerüstet. Die Sanierung des Jugendtreffs würde zum Abschluss kommen und das Haus wäre bereit gewesen, es einrichten zu können und mit Leben und Begegnungen zu füllen. Für die Besucher:innen des GraefeKids hatten wir die Sommerreise in „trockenen Tüchern“, und die Kooperation mit der TU Berlin für technische Workshops sollte mit voller Kraft beginnen. Der Kalender war bereits zu Jahresbeginn mit tollen Angeboten, vielseitigem Ferienprogramm sowie Festen und Veranstaltungen gefüllt. Und auf einmal wurde alles vom „Sturmtief Corona“ hinweggefegt. Das Frühjahr war geprägt davon zu realisieren, was da gerade passiert. Was bedeutet dies alles für uns? Wohin müssen wir unseren Fokus verschieben?

Die Sanierung des drehpunkts verlief nun nicht mehr nach Plan. Die Schlüsselübergabe konnte erst fünf Monate verspätet durchgeführt werden. Während dieser Zeit wurde auch der Container, der dem drehpunkt als Zwischenlösung zur Verfügung stand, abgebaut. Nach mehreren Verschiebungen waren wir dann sehr dankbar für einen Übergabetermin, um endlich mit der ersehnten „Ausgestaltung“ der neuen Räume beginnen zu können. So blicken wir zurück auf eine lange Bauzeit, mit vielen Kontakten, Planungen mit dem Bezirksamt und Handwerkern, der Zusammenarbeit mit sehr vielen Men-

schen, die ihre Kreativität haben einfließen lassen und freuen uns an den „renovierten“ Möglichkeiten, die der drehpunkt den Jugendlichen nun bieten kann.

In der Zwischenzeit stellten wir zwei neue Kolleg:innen im drehpunkt ein. Sie wurden mit der Situation konfrontiert, aufgrund der langen Baumaßnahmen „Wald und Wiesen“-Jugendarbeit machen zu müssen. Das war zwar dem Pandemie-Geschehen angemessen, ist aber nicht eigentlicher Sinn und Zweck der

Arbeit, die uns am Herzen liegt. Umso schöner, dass

sie diese Zeit mitgemacht haben und inzwischen ein essentieller Teil des Teams geworden sind.

Auch im GraefeKids wurde der „Schwung“ herausgenommen. Statt mit Volldampf ins Jahr 2020 zu starten, mussten wir erstmal auf die Bremse treten. Die Kooperationspartner:innen mussten sich in Geduld üben, und die Sommerreise wurde abgesagt. Dafür haben wir das Haus gründlich aufgeräumt und einen neuen Schuppen im Garten gebaut. Während der Zeit konnten sich Kinder im GraefeKids Spiele für zuhause ausleihen, Kunst-Tüten von unserem Kooperationspartner Koduku e.V. und Technik-Tüten des Partners TU Berlin abholen. Bei der Mitgestaltung der temporären Spielstraße in der Böckhstraße waren wir aufgrund der unplanbaren Pandemiesituation zögerlicher, sind aber im Juni in die Betreuung mit eingestiegen, und freuten uns daran, dass Kinder und Familien das Angebot lebhaft nutzen.

Wir haben im vergangenen Jahr den Drahtseilakt vollbringen müssen, für Kinder und Jugendliche weiterhin präsent und ansprechbar zu bleiben und trotzdem den Eigenschutz nicht zu vernachlässigen. Das war oft ein schwieriger Weg. Den Kontakt zu Kindern und Jugendlichen mit digitalen Mitteln zu

halten und dabei verlässlich, offen und unvoreingenommen zu bleiben - ohne sich dabei von eigenen Ängsten und Sorgen leiten zu lassen - war bestimmt die größte Herausforderung in dieser Zeit.

Dass über das Jahr hinweg dennoch eine gewisse „Routine“ entstand, unter den sich ständig verändernden Rahmenbedingungen zu arbeiten, ist eines der vielen Paradoxe in dieser Situation. So haben wir für die Kinder- und Jugendarbeit nicht nur ein Hygienekonzept erstellt, sondern auch einen Stufenplan für die jeweilige Einrichtung entwickelt, um auf die Veränderungen der Infektionslage flexibel reagieren zu können. Wir haben uns mit anderen Einrichtungen und Initiativen im Kiez (Dütti-Treff, Kita, Familientreff, Stadtteilmütter) zu einem „Corona-Netzwerk Werner-Düttmann-Siedlung“ zusammengetan, um das Infektionsgeschehen in unserem sozialen Nahraum beobachten und darauf reagieren zu können. Die Banner-Kampagne in der Nachbarschaft war eine der gemeinsamen Aktionen, bei der mit einfachen Worten auf die Corona-Regeln hingewiesen und zu ihrer Einhaltung aufgerufen wurde.

Das Jahr 2020 wird uns allen als sehr prägend in Erinnerung bleiben. Wir haben es trotz allem gut geschafft, neue Kolleg:innen einzuarbeiten, im Kontakt mit den Kindern, Jugendlichen und der Anwohnerschaft zu bleiben, ein saniertes Haus unter Einbindung der Jugendlichen auch mithilfe digitaler Kommunikationsformen einzurichten. Wir waren tatkräftig und motiviert am Werk!

Die Kinder- und Jugendarbeit im Graefe-Kiez hat in den vergangenen Jahren schon mehrere Krisen überstanden. Auch die Pandemie-Situation werden wir gemeinsam meistern – davon sind wir überzeugt. Weil die Kinder und Jugendlichen hier wirklich zählen!

Cornelius Sutter



Jugendhilfeeinrichtung PlanTage

## „...alle Hände voll zu tun“

Seit 1985 arbeitet die Jugendhilfeeinrichtung PlanTage in Kreuzberg. Zur Erfüllung von Auflagen oder Weisungen nach dem Jugendgerichtsgesetz werden straffällig gewordene Jugendliche und Heranwachsende von ihren Jugendgerichtshilfen an die PlanTage vermittelt. Ziel der sozialpädagogischen Intervention ist es, die beginnende Kriminalisierung und drohende Stigmatisierung durch zielgerichtete Angebote aufzuhalten und eine nötige Resozialisierung zu fördern. Die gerichtlichen Auflagen und Weisungen beinhalten die Bearbeitung der Straf Hintergründe, um ein straffreies Leben anzustreben und einen drohenden Freiheitsentzug zu vermeiden. Sie leiten sich von den Erziehungsmaßnahmen des Jugendgerichtsgesetzes ab:

- Pädagogisch betreute Freizeitarbeiten
- Anti-Gewalt-Seminare und -Kurse
- Betreuungsweisungen
- Beratungseinheiten
- Soziale Einzel-/Kompetenztrainings

Das Jahr 2020 brachte einige personelle Veränderungen bei der PlanTage mit sich. Martha Kröner freute sich auf und über ihre Elternzeit, und Arno Seeling entschied sich für einen neuen Wirkungskreis.

Seit Juni sind dafür Rahel Kiunke-Eke und Julia Schuler als starkes, kompetentes Team in der PlanTage eingestiegen. Die Arbeit

begann für die beiden mit einer intensiven Einarbeitungszeit durch Arno Seeling. Gleichzeitig blieb der sonst im Sommer übliche Rückgang der Zuweisungen aus. So hatte sich offenbar aus der lock-down-Zeit im Frühjahr 2020 bei den Gerichten und Ämtern einiges angestaut, und die PlanTage hatte dadurch im Sommer alle Hände voll zu tun, um die Teilnehmer:innen wie gewohnt professionell zu begleiten. Dank des engagierten Einsatzes des Teams ist dies sehr gut gelungen.

**„Wir können individueller auf die jeweiligen Bedarfe im Einzelfall reagieren.“**

Wir sind Arno sehr dankbar, dass er das neue Team im Sommer so gut eingearbeitet hat. Ebenfalls sehr dankbar sind wir Arlette Habel, die sich bereit erklärte, die PlanTage als Honorarkraft zwei Monate länger als geplant im Rahmen der pädagogisch betreuten Freizeitarbeiten zu unterstützen.

Ein Rückblick des neuen Teams: Seit August 2020 ist Müleyke Tiryaki - Studentin der Sozialen Arbeit - Teil unseres Teams. Während ihres Praktikums unterstützte sie uns mit großem Engagement bei der Durchführung eines Anti-Gewalt-Seminars und bei den Freizeitarbeiten. Seit dem Ende ihres Praktikums ist sie nun als studentische Honorarkraft weiterhin im Rahmen der pädagogisch betreuten Freizeitarbeiten tätig. Aufgrund einer Spende der GLS Treuhand an die PlanTage wird Müleyke 2021 eine Weiterbildung zur Denkzeittrainerin beginnen können und die Arbeit weiter bereichern.

Wir freuen uns, dass wir für eine konzeptionelle Veränderung unseres Einzel-/Kompetenztrainings 2020 eine Genehmigung von der Senatsverwaltung erhalten haben. Wir haben nun mehr Zeit für die Teilnehmer:innen und können noch individueller auf die jeweiligen Bedarfe reagieren. Bei den Vorüber-

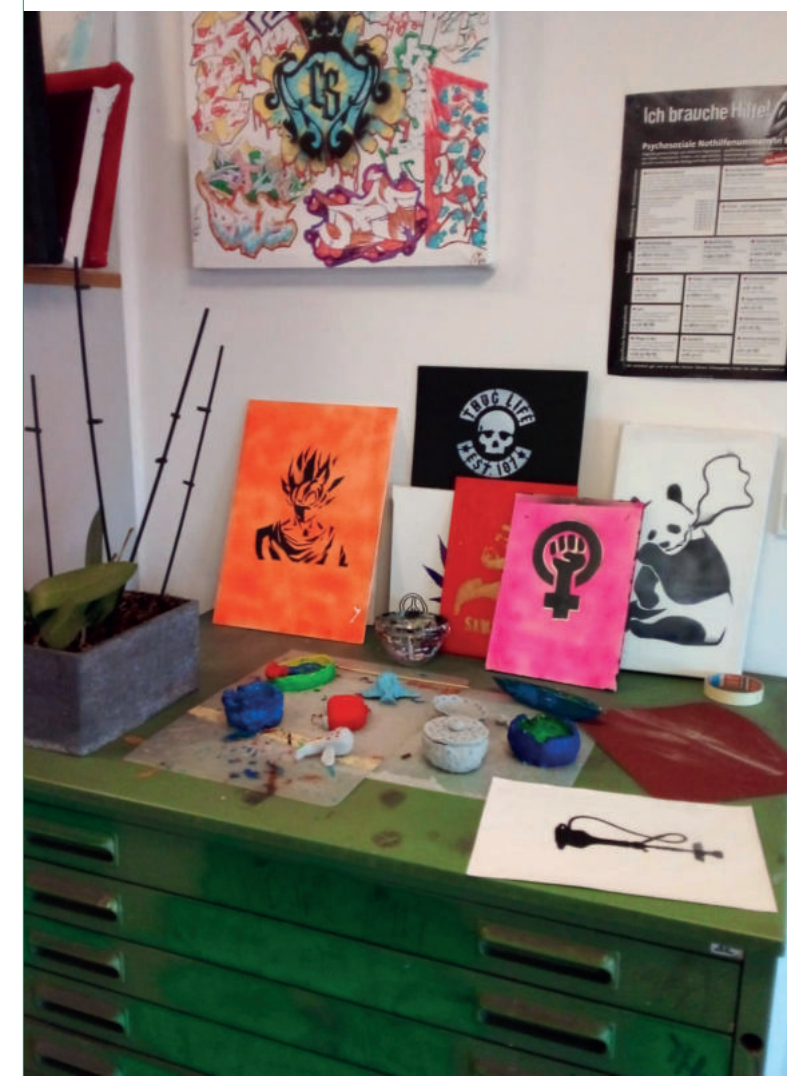
legungen zu den konzeptionellen Veränderungen sowie der Kommunikation mit der Senatsverwaltung hatte uns Matthias Winter in seinem letzten Jahr vor dem Ruhestand tatkräftig unterstützt und bestärkt. Darüber haben wir uns nicht nur sehr gefreut, sondern wissen auch, dass seine wertschätzende und fördernde Begleitung über den gesamten Prozess hindurch keine Selbstverständlichkeit ist. Ebenso war es schön für uns zu sehen, dass sich auch die Jugendgerichtshelfer:innen überwiegend aufgeschlossen für Anpassungen und Weiterentwicklungen zeigten und sowohl bezüglich einzelner Klient:innen als auch allgemein zu kon-

zeptionellen Fragen mit uns in den Dialog traten. Trägerübergreifend diskutierten wir Chancen und Restriktionen konzeptioneller Weiterentwicklungen bei einer von der Senatsverwaltung initiierten Veranstaltung „Sind die ambulanten Maßnahmen nach dem JGG [Jugendgerichtsgesetz] in Berlin noch zeitgemäß?“. Trotz der durch die Pandemie bedingten Einschränkungen erlebten wir den Austausch mit Träger-Vertreter:innen sowie mit Frau Filter und Frau Brachaus vom Senat als konstruktiv und bereichernd und hoffen, dass er 2021 so fortgesetzt werden kann.

Im Kontakt mit den Jugendlichen, die uns vom Jugendgericht zugewiesen wurden, zeigte sich, dass sie besonders im Einzelaustausch und in Kleingruppen gut mit uns ins Gespräch kamen, uns Einblicke in ihre Lebenswelt gewährten, sich für unsere Angebote öffneten und dadurch wichtige Unterstützung erhalten konnten. Schwierig war hingegen immer wieder, sie zu Pünktlichkeit und regelmäßiger Teilnahme zu motivieren. Sorge bereitet uns zu sehen, dass einige von ihnen durch die besonderen Bedingungen in der Schule sowie auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt mit weitaus größeren Problemen zu kämpfen hatten, als es ohne die Corona-Pandemie der Fall gewesen wäre.

Das Jahr 2020 war trotz personeller Neuaufstellung und der Unsicherheiten bzgl. der Corona-Pandemie ein entwicklungsstarkes Jahr, dass wir als Team mit einem großen Gewinn für die PlanTage und die Teilnehmer:innen geschultert haben. Für 2021 gibt es auch schon Ideen und Pläne für Veränderungen. Unter Berücksichtigung der Bedürfnisse unserer Jugendlichen sowie unserer Kolleg:innen bei den Jugendgerichtshilfen sollen diese auf den Prüfstand gestellt und gegebenenfalls optimiert und weiter entwickelt werden.

Rahel Kiunke-Eke und Julia Schuler



## III. Kultur und Nachbarschaft

Für die Begegnung und Kommunikation von Generationen und Kulturen, von unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen im Stadtteil schaffen wir Orte und Anlässe. Offene Räume und offene Angebote sind dabei ebenso zentral wie die Offenheit unserer hauptamtlichen Mitarbeiter:innen, Rückmeldungen und Ideen der Besucher:innen ernst zu nehmen, aufzugreifen und mit den Menschen gemeinsam in konkrete Angebote umzusetzen. Zur Unterstützung im Stadtteil aktiver Gruppen, Initiativen und Vereine stellen wir zugleich Ressourcen, wie Räume, aber auch Beratung und teilweise Begleitung zur Verfügung.

Neben den beiden langjährigen Nachbarschaftstreffpunkten Urbanstraße 21 und Lausitzer Straße 8 betreiben wir seit März 2017 die Räumlichkeiten einer ehemaligen kommunalen Begegnungsstätte im Erdgeschoss der Gneisenaustraße 12 als „Mehrgenerationenhaus Gneisenaustraße“. Zum Januar 2021 haben wir im Rahmen eines Trägerwechsels das Nachbarschaftszentrum RuDi mit Sitz am Rudolfplatz in Friedrichshain übernommen. Seit März 2019 entwickeln wir in Trägerschaft des NHU auch einen Nachbarschaftsgarten. Als sozial-kulturelles Zentrum verbinden wir soziale Arbeit mit kulturellen Angeboten. Tanz und Theater sind seit langem kontinuierliche Bestandteile der Kulturarbeit in unserem Haus. Daneben sind zum Beispiel Feste der Begegnung, Konzerte, Ausstellungen, Lesungen und Erzählcafés in unseren Einrichtungen ebenso wichtige Elemente unserer sozial-kulturellen Arbeit.

- Seite 40** Offener Bereich im Nachbarschaftshaus Urbanstraße
- Seite 42** Kreuzberger Stadtteilzentrum
- Seite 44** Mehrgenerationenhaus Gneisenaustraße
- Seite 46** Nachbarschaftsgarten Kreuzberg
- Seite 48** Theater



Der Nachbarschaftsgarten erhielt den Kiezpreis für bürgerschaftliches Engagement in Friedrichshain-Kreuzberg.

Offener Bereich im Nachbarschaftshaus Urbanstraße

## Was trotzdem möglich ist

Am 27. Januar 2020 wurde in Bayern die bundesweit erste Infektion mit dem Coronavirus bestätigt. Schon kurze Zeit später bestimmten Maßnahmen zur Eindämmung des Virus das öffentliche und private Leben.

Schulterblick: Im Februar war man zwar schon aufmerksam und beobachtete das Geschehen im Süden, doch wir freuten uns mehr über den Start des Gebärdensprachkurses, legten das Datum für das Sommerfest vertrauensvoll auf den 14. Juni und waren voller Hoffnung, dass bis dahin der im Garten frisch ausgesäte Rasen betretbar sein würde. Dann, mitten in der Faschingszeit, entwickelte sich die Situation vollkommen anders.

Die Medien berichteten rund um die Uhr über Beschlüsse der Regierung, neueste Forschungsergebnisse und steigende Fallzahlen. Alle verfolgten intensiv die Berichterstattung, „Corona“ war fortan Tagesgespräch. Als die ersten Großveranstaltungen bei uns im NHU aus Sicherheitsgründen abgesagt wurden, waren auch wir höchst alarmiert und diskutierten, ob und unter welchen Bedingungen Veranstaltungen im Haus überhaupt noch sicher abgehalten werden könnten.

Es ist nicht leicht zu beschreiben, was sich in der folgenden Zeit abspielte. Aufgrund der schnellen Ausbreitung des Virus wuchsen unter den Mitarbeitenden bald Ängste und Sorgen um den Schutz der eigenen Gesundheit. Beinahe jeder Nieser oder der Anflug einer Erkältung versetzte uns in Misstrauen. Es wird doch nicht...

Ende Februar verdichteten sich die Geschehnisse immer rasanter. Vorsichtige Gäste nahmen nicht mehr an Workshops oder Tagungen teil, die Absagen von Veranstaltungen aus Sorge vor Ansteckung mehrten sich, die ersten Ausgangsbe-

schränkungen wurden verhängt. Bald mussten Veranstaltungen ganz ausfallen, und auch unsere festen Gruppen durften sich nicht mehr im Haus treffen. Um wenigstens teilweise geöffnet bleiben zu können, galt es zügig ein Hygienekonzept zu erstellen. Allein die Kontaktdaten der Gäste zuverlässig zu erheben, war eine Herausforderung. Die Vorliebe vieler Besucher:innen, das Haus über den Garten oder den Seiteneingang

**„Es tat gut zu spüren, dass wir gemeinsam etwas Wirksames auf die Beine stellen konnten.“**

zu betreten oder zu verlassen, sorgte zunächst für reichlich Lücken in der Dokumentation. Versuche und Irrtümer waren der holprige Pfad, über den die Annäherung an das Prozedere, wie Gäste und Mitarbeiter:innen heute das Nachbarschaftshaus sicher nutzen können, gelang. Der anfängliche Mangel an persönlicher Schutzausrüstung inspirierte Kolleg:innen aus dem Offenen Bereich, hunderte von „Community-Masken“ aus Stoffresten zu nähen. Sie wurden an die vielen Menschen verschenkt, die sonst keine Masken bekommen konnten oder nicht die Mittel dafür hatten.

Nachdem die Maßnahmen im Haus zusehends routinierter umgesetzt wurden, konzentrierten sich alle Mitarbeiter:innen noch stärker auf die Unterstützung der Menschen in der Nachbarschaft. So entstand unter Mitwirkung vieler Freiwilliger und in Abstimmung mit dem Bezirk die „Koordinierungsstelle Corona-Nachbarschaftshilfe“ für Kreuzberg bei uns im NHU. Als es zeitweise unmöglich war, Desinfektionsmittel in den Geschäften zu bekommen, begannen engagierte Mitarbeiter:innen aus dem MGH und dem NHU mit einer eigenen Produktion und deren freier Verteilung. Es tat gut zu spüren, dass wir gemeinsam etwas Wirksames auf die Beine stellen konnten.

Die ersehnten Lockerungen des Frühsommers ermöglichten es einzelnen Gruppen, sich unter Einhaltung stren-

ger Auflagen wieder zu treffen. Ein Sommerfest im Juni wagten wir nicht. Das Bedürfnis sich wieder zu sehen war riesig, doch nach den Hoffnungen, die wir uns gemacht hatten, kam die Ernüchterung in Form dramatisch steigender Neuinfektionen im August. Ein weiterer Lockdown, Absagen von Veranstaltungen, ein leeres Haus, traurige Kurs- und Gruppenteilnehmer:innen und schließlich: kein Adventsbasar und keine Weihnachtsfeier. Ein stilles Jahresende in unserem sonst so lebendigen Haus. Unwirklich. Fast ein Jahr ist vergangen. Impfstoffe und der nahende Frühling 2021 sollten Hoffnung aufkeimen lassen, doch Erschöpfung und Überdruß überlagern einen positiv gestimmten Blick in die Zukunft. Umso überraschender ein kürzlich geführtes Telefonat mit dem Theatermacher und -Pädagogen Harald Hahn, der unserem Haus schon seit langer Zeit sehr verbunden ist. Obwohl viele seiner Auftritte ausfielen oder nur mit massiven Einschränkungen hatten stattfinden können, berichtete er, er habe ein ganz gutes Jahr gehabt. Wie denn das?! Es war seine ganz persönliche Wahrnehmung und Gewichtung von Ereignissen im vergangenen Jahr. Nachzulesen auf Dutzenden von kleinen Zetteln in einem großen Glas, die er über das Jahr sonntäglich beschrieben hatte mit all dem Positiven, Bemerkenswerten und Schönen, das die jeweils vergangene Woche zu bieten hatte. Ein Sonntagsritual, das nur wenige Minuten in Anspruch nimmt. Doch am Jahresende bei seiner Rückschau zeigt sich ein höchst bemerkenswertes Bild vergangener schöner Momente und Stimmungen. Dieses wunderbare Ritual macht das vergangene „Corona-Jahr“ nicht besser. Aber es weitet den Blick und hilft dabei sich zu fokussieren - auf alles, was TROTZDEM möglich ist. In diesem Sinne ... blicken auch wir vor allem darauf zurück, was wir – trotzdem und gerade in dieser Situation – geschafft und umgesetzt haben: Die konkrete Hilfe für Menschen aus unserer Nachbarschaft!

Ana Münch



Kreuzberger Stadtteilzentrum

## Unser „alter Kahn“ kentert nicht

Auch auf niedrigem finanziellem Niveau kann man sich einrichten und zufrieden leben. Normalerweise ist Berlin eine Stadt, in der die verschiedensten Strategien, dies zu schaffen, auch funktionieren. Nicht zufällig gibt es hier Supermärkte und Restaurants mit ausschließlich vor dem Wegwerfen „geretteten“ Lebensmitteln.

Die Corona-Pandemie zeigt nun aber die Zerbrechlichkeit solcher Arrangements auf. Die „Tafeln“ sind zum überwiegenden Teil zu, während die Zahl derer, die solche Unterstützung bräuchten, steigt. Steigt durch die Zahl der Menschen in Kurzarbeit. Steigt durch die Zahl der Menschen, oft Student:innen, die ihre geringfügige Beschäftigung in der Gastronomie durch den Lockdown verloren. Steigt durch die große Zahl von Kleinselbständigen z.B. in der Veranstaltungsbranche, wie Messebauer, Lichttechniker usw.

Sie kommen zu denen dazu, die ohne oben genannte Hilfen auch schon vor Corona nicht klar gekommen sind. Aus unserer Sicht hat niemand der politisch Verantwortlichen ausreichend auf die niedrigen und niedrigsten Einkommen geachtet. Plakative Einmalzahlungen an ALG-2-Bezieher wirken in der Öffentlichkeit, stellen aber eben doch nur unzureichende Hilfen, den Tropfen auf den heißen Stein, dar. Viel schlimmer noch wirkt die „Bunkermentalität“ mancher Behörden. Niemand für Nachfragen oder Klärstellungen im Jobcenter erreichbar. Aber: Entgegen offizieller Verlautbarungen - hohe Ansprüche

an die Mitwirkungspflicht der Leistungsempfänger:innen, bspw. durch die Vorlage von Bescheiden anderer Behörden, wie dem Landesamt für Einwanderung, Schulen, Krankenkassen u.ä., die ebenso nicht erreichbar sind.

Sehr verständnislos waren wir über zahlreiche Ablehnungsbescheide für die technisch notwendige Ausstattung von Schüler:innen aus Familien mit ALG 2-Bezug, die im Home-Schooling waren.

Wir fürchten, dass viele dieser Schüler:innen endgültig von einer erfolgreichen Schulbildung, als Grundlage eines Lebens ohne staatliche Unterstützung, abgehängt worden sind. Wir hoffen, dass dieser Gefahr noch ausreichend begegnet werden wird.

Wir haben sehr viele neue Klient:innen. Auch, weil viele andere Beratungsstellen überhaupt nicht oder nur digital zur Verfügung stehen. Im letzteren Fall fehlen bei den Ratsuchenden aber oft die technischen Voraussetzungen oder die Fähigkeiten, diese Hilfen in Anspruch zu nehmen.

Anderer, wie das linke Kneipenkollektiv der „Meuterei“ in der Reichenberger Straße, wurden Opfer dessen, wogegen sie die Nachbarschaft parteilich beraten und unterstützt haben. Seit Jahren organisierte eine Anwohner:innengruppe mit lokalen Akteuren - wie bspw. uns und unserer Stadtteilarbeiterin Tine Gohlke - rund um die „Meuterei“ das Reichenberger Kiezfest. Die „Meuterei“ wurde nun zwangsgeräumt und sucht neues Quartier..

Leider zeigt sich in der Zeit schmalere Haushaltsbudgets ein Phänomen, das aus der Schuldnerberatung bereits be-

kannt ist. Es wird ein (finanzielles) Loch in der Haushalts- (oder auch Geschäfts-) planung dadurch gestopft, dass wo-

anders eines gerissen wird. Man verschiebt eine notwendige Ausgabe, um eine (vermeintlich) drängendere Ausgabe zuerst zu erledigen. Manche:r, erleichtert durch den Berliner Mietendeckel, legte - trotz entsprechender Beratung durch den Mietrechtsfachanwalt - die „gesparte“ Miete nicht für den Fall des gerichtlichen Scheiterns auf die Seite. Oder griff diese „Reserve“ wegen gestiegener Kosten oder anderer Verbindlichkeiten an.

Die Insolvenzpflicht wurde ausgesetzt. Nun befürchten wir, dass viele zu lange auf das Retten ihrer Kleinselbständigkeit hofften. Wie viele werden in Folge der Pandemie hoch verschuldet und arbeitslos aus der Krise kommen?

Der Beratungsbedarf wird auch nach der Rückkehr zur Normalität, zu Vor-Corona-Gegebenheiten, hoch sein und vielleicht sogar noch wachsen. Zum Teil wird der Sozialen Arbeit jetzt Systemrelevanz attestiert - lange genug hat es ja gedauert. Aber wie sieht es damit aus, wenn Politik sich um die Kompensation der Öffentlichen Haushalte kümmern muss? Auf wessen Schultern werden diese Haushaltssanierungen passieren?

Hoffen wir, dass nicht unsere Klient:innen, Besucher:innen, die Schwachen in dieser Gesellschaft und wir (die Soziale Arbeit) für das Einsparen der in der Krise verausgabten Milliarden herhalten müssen...

Abschließend möchte ich mich noch bei meinen Kolleg:innen im Kreuzberger Stadtteilzentrum bedanken: Ohne Euch wäre die Aufrechterhaltung unserer Arbeit schwer bis unmöglich geworden. Ihr habt dafür gesorgt, dass jedem Lockdown zum Trotz immer Ansprechpartner:innen im persönlichen Kontakt für Rat- und Unterstützungs-Suchende vor Ort waren. Ihr habt Unterlagen und Ratsuchende dann zur telefonischen Beratung weitergeleitet. Daneben habt ihr mal eben Inventur gemacht und uns von längst Überflüssigem getrennt. Ihr habt tausende von Mund-Nasen-Masken ausgegeben und aktuelle Informationen zur jeweiligen Corona-Situation verteilt.

Petra Wojciechowski



Mehrgenerationenhaus Gneisenaustraße

## Gemeinsam durchhalten

Das letzte Jahr war auch im Mehrgenerationenhaus eine von Veränderungen geprägte Zeit. Uns war es trotz der anhaltenden Pandemie dank eines hohen Engagements von Mitarbeitenden und guter Organisation möglich, das Mehrgenerationenhaus für Nachbar:innen immer geöffnet zu lassen.

Unser Ziel war es, Unterstützungsangebote in den Kiez zu tragen und den Menschen zu signalisieren, dass wir auch weiterhin für sie da sind! Besondere Hilfestellungen im Kontext der Pandemie konnte das MGH durch das trägerinterne Angebot „Nachbarschaftshilfe“

in Form von Einkaufshilfen, Arztbegleitungen, Botengängen, als auch der Kontaktgestaltung durch Telefonate, Spaziergänge und Hausbesuche umsetzen. Besonders angenehm und hilfreich war der Einsatz der Fahrradrickscha, da so insbesondere mobilitätseingeschränkte Menschen kurze Strecken ohne die Nutzung der öffentlichen Verkehrsmittel bewältigen konnten.

### Weiterhin vor Ort

Wir konnten weiterhin Treffen von einzelnen Gruppen ermöglichen, welche von sozialer Isolation besonders betroffen waren. Den Besucher:innen war es ein Anliegen, soziale Kontakte weiterhin pflegen zu können. Miteinander sprechen, insbesondere über all das, was die Pandemiesituation von uns forderte, half den Besucher:innen sehr. So wurden Kreativ – und Sportangebote zu Selbsthilfegruppen mit Begegnung, Austausch und gegenseitiger Hilfestellung umgestaltet. Auch der offene Bereich des MGHs konnte weiterhin aufgesucht werden. Die Mitarbeiter:innen waren in den Öffnungszeiten ansprechbar, wenn Menschen Hilfe suchten oder einfach mal wieder ein freundliches Gespräch führen wollten. Ebenso wurde ein Repairstammtisch eingeführt, der den Be-

sucher:innen Reparaturen trotz der Schließung von Geschäften möglich machte. So konnten Neukäufe von Geräten vermieden werden, und es war den Menschen möglich, schnell, persönlich und ohne Kosten eine Reparatur zu erhalten.

### Plötzlich digital

Auf einmal sahen wir uns alle damit konfrontiert, unsere Kommunikation über digitale Plattformen führen zu müssen. Dabei taten sich Fragen auf - von der richtigen Bedienung eines Smartphones bis hin zur Teilnahme an Videokonferenzen.

stehe oder die Anleitung im Internet weitere Fragen aufwirft? Hierzu konnte das MGH durch die Installierung des neuen Angebotes „Digital Kompass“ und die Fortsetzung des Angebotes „Safe Klick“ immens viel Unterstützung beim Umgang mit digitalen Medien und Geräten ermöglichen. Dies geschah sowohl in Beratungen vor Ort, als auch über telefonische Unterstützung. Durch das Angebot, unsere Laptops und Computer im MGH zu nutzen, konnten auch arbeitsbetroffenen Menschen digitale Zugänge ermöglicht werden.

### Wachsende Solidarität für obdachlose Menschen

Das MGH ist Teil des Aktionsbündnisses „Solidarisches Kreuzberg“ und beteiligt sich an der Unterstützung von obdachlosen Menschen. So war es uns möglich, über das Foodsharing Lebensmittel zu sammeln und diese sowie gespendete Thermoskannen und Schlafsäcke an obdachlose Menschen im Kiez zu verteilen.

Durch das freiwillige Engagement von Nutzer:innen wurde das MGH Standort für die Vorbereitungen einer Essensausgabe für obdachlose Menschen, die von einem Freiwilligen des

Doch wo bekommt man von heute auf morgen Hilfe dabei? Und was, wenn ich dann etwas am Telefon nicht richtig ver-

**„Unser Ziel war es, den Menschen zu signalisieren, dass wir auch weiterhin für sie da sind.“**



Hauses initiiert wurde. Zeitweise wurde hier jeden Freitag ab 15 Uhr, meist mit geretteten Lebensmitteln, eine große Menge an Suppen gekocht, welche abends mit dem Lastenrad und der Rikscha zu den obdachlosen Menschen gebracht wurden. Durch das Engagement für obdachlose Menschen im Kiez entstanden Synergien mit anderen Freiwilligen, woraus sich die „Küche für alle“ gründete.

### Foodsharing

Das MGH ist Fairteiler und gehört zur Foodsharing-Initiative, die sich gegen Lebensmittelverschwendung engagiert. Trotz der Pandemie wurde eine große Menge Lebensmittel gerettet. Diese konnten über den Fairteiler unseres MGHs an viele Menschen in der Nachbarschaft weitergegeben werden! Oft erlebten wir auch, dass die Menschen den Fairteiler nutzen, um ihre eigenen Lebensmittel weiterzugeben, wenn sie diese selbst nicht verbrauchen konnten. Viele Menschen wiederum waren froh und dankbar für die Möglichkeit, kostenlos Lebensmittel bei uns erhalten zu können.

### Zum Abschluss

Trotz der Beschwerden der Pandemie konnte das MGH seine Angebote anpassen und so wertvolle Unterstützung bei den Bedarfen der Menschen im Kiez leisten. Die Herausforderungen zu bewältigen hat uns alle viel Kraft gekostet. Umso mehr freuen wir uns, dass sich aus der Krise noch mehr solidarisches Miteinander entwickelt hat, an welchem wir im MGH teilhaben können.

Mein Dank gilt allen Helfenden, freiwilligen und hauptamtlichen Mitarbeitenden, ohne die die Herausforderungen dieser Pandemie-Situation im MGH nicht zu meistern gewesen wären!

Sarah Albert



Nachbarschaftsgarten Kreuzberg

## Die erste Gartensaison

Social distancing und die damit verbundenen Einschränkungen haben uns vor Augen geführt, wie wichtig der Nachbarschaftsgarten als Ort der Begegnung für den Zusammenhalt ist. Die Gesellschaft driftet auseinander, Zukunftsperspektiven sind schwammig und unklar geworden. Die Pandemie sorgt dafür, dass Stress und Ängste wachsen, Menschen sich auseinander leben und nicht mehr gewillt sind, miteinander zu reden. Die Situation 2020/21 hat unser Erachtens zu mehr Aufmerksamkeit und Wahrnehmung des Nachbarschaftsgartens geführt, weil hier unter freiem Himmel – anders als in Innenräumen – vielfältige Begegnungen noch eher möglich waren.

**„Unter freiem Himmel waren vielfältige Begegnungen eher möglich.“**

Mit dem Teilabriss des Steinhauses durch viele freiwillige Gartenfreund:innen ist im April 2020 eine barrierefreie Terrasse entstanden. Die inklusive Planung und Gestaltung macht unseren Nachbarschaftsgarten für alle Menschen gleichberechtigt zugänglich und nutzbar. Nur so können interkulturelle, inklusive und intergenerative Begegnungen entstehen.

Im Rahmen der Berliner Freiwilligentage unter dem Motto „Gemeinsame Sache“ haben wir mit vielen Freiwilligen eine Pergola gebaut und Weinreben gepflanzt. Mit tatkräftiger Unterstützung haben wir das Fundament für die Komposttoilette gegossen und Steinplatten verlegt, um den Nachbarschaftsgarten auch für Rollstuhlfahrer:innen zugänglich zu machen.

Die Resonanz zum Nachbarschaftsgarten war und ist immens. Das Interesse aus dem Stadtteil, die Anfragen von Menschen, mitmachen zu wollen, und die Anfragen von Initiativen und Vereinen für eine Nutzung des Freiraumes bleiben auch aktuell weiter hoch.

So trifft sich der Türkische Frauenverein z.B. regelmäßig mit seiner Tanzgruppe und seinem Kreativangebot bei uns im Nachbarschaftsgarten. Die Angebote sind offen für andere Gartenfreund:innen, und auch dadurch entsteht Begegnung. Familien aus der Nachbarschaft nutzen den Garten zur Erholung und haben die Möglichkeit, sich z.B. mit anderen Eltern auszutauschen. Jeden Sonntag traf sich eine Laufgruppe vom Tempelhofer Feld vor und nach den sportlichen Aktivitäten bei uns im Garten und tauschte sich über gesunde Ernährung, Alltagsprobleme und Unterstützungsbedarfe aus. Mehrere Kitagruppen unternehmen inzwischen Ausflüge zu unserem Garten.

Im Sommer erhielt der Nachbarschaftsgarten den von Sven Heinemann (MdB) ausgeschriebenen Kiezpreis für bürgerschaftliches Engagement in Friedrichshain-Kreuzberg. Dank des Preisgeldes konnten wir im Juli 2020 mit dem Bau unseres Pizzaofens beginnen und ihn im August fertigstellen. Nun wird zu unterschiedlichen Anlässen, mit verschiedenen Gruppen und mit Hilfe von unserem Gartenfreund Dawood regelmäßig gebacken.

Der Nachbarschaftsgarten ist zugleich Ausgangspunkt für viele spannende Exkursionen. Gemeinsam mit den Pilzexperten Hannes und Jimmy und Gartenfreund:innen unternahmen wir im Herbst mehrere Pilzwanderungen, lernten viel Wissenswertes über Pilze. Mit „die naturbegleiter“ von der Stiftung Naturschutz wurden zahlreiche Ausflüge in die nahegelegene Stadtnatur unternommen mit dem Ziel, unseren Teilnehmer:innen Naturkontakte zu ermöglichen, ihr Wohlbefinden zu stärken und die positiven Effekte von Natur erfahrbar zu machen.

Positiv ist auch die Resonanz aus der Kolonie heraus – viele Pächter:innen begleiten die Entwicklungen des Nachbarschaftsgartens aktiv, bieten Hilfe an und erfreuen sich an dem großen Interesse aus dem Stadtteil. Ein Nachbarschaftsgarten in einer traditionellen Laubenkolonie ist nach wie vor ein Novum, in Berlin gibt es Nachbarschaftsgärten fast ausschließlich auf Freiflächen bzw. in temporären Freiräumen. Vorstellbar und lohnenswert scheint es, diese Idee eines Gartens für viele Menschen noch stärker auch in andere Gartenkolonievoreine hineinzutragen.

2020 haben uns auf Einladung Politiker:innen aus fast allen Fraktionen des Bezirks und des Abgeordnetenhauses im Nachbarschaftsgarten besucht. Diese Gelegenheit konnten wir auch dafür nutzen, die unklare Perspektive der Kolonie (das Grundstück gehört der BIMA, also dem Bund) immer wieder ins Gespräch zu bringen und um Unterstützung bei der Sicherung des Grundstücks als Gartenflächen zu bitten. Der Ertrag unserer Ernte der ersten Gartensaison war enorm. Die Kartoffeln, Tomaten, Kürbisse, Salate, Zwiebeln und weitere Gemüse wurden unter den Helfer:innen aufgeteilt. Unser Dank geht an die vielen Gartenfreund:innen, die regelmäßig Gießdienste übernommen und sich um die Pflege des Gartens gekümmert haben.

Im Oktober feierten wir ein Erntedankfest, auf dem wir auch unsere Gartenfreundschaft mit der Stadt Dêrik vorgestellt haben. Dêrik liegt im äußersten Zipfel Nordostsyriens im Dreiländereck von Türkei, Irak und Syrien, auf dem Gebiet der selbstverwalteten „Demokratischen Föderation Nord-Ost-Syriens“. Gartenfreund:innen engagieren sich in der Kultur AG im Verein der Städtepartnerschaft Friedrichshain-Kreuzberg – Dêrik e.V. mit dem Ziel, über die politische und wirtschaftliche Lage in der Region Dêrik zu informieren.

Tim Ünsal und Markus Runge



NACHBARSCHAFTSGARTEN  
KREUZBERG



Theater

## Was für ein Theater – das Jahr 2020

### IKARUS

Auch in seinen sozial-kulturellen Theateraktivitäten war das NHU von der Pandemie-Situation schwer getroffen. Aber wie in allen anderen Bereichen machten die Bedingungen der Pandemie wie unter einem Brennglas deutlich: Ein kulturelles Angebot ist immer auch ein wichtiges soziales Angebot. Hier einmal am Beispiel der Theatergruppe Ikarus verdeutlicht: In den unterschiedlichen Abschnitten des Jahres 2020 waren die Teilnehmenden froh über alles „was überhaupt stattfinden konnte“. Es ist das gemeinsame Erleben, das Menschen brauchen und das sie zusammenhält. Nicht alles lässt sich ins Internet verschieben. Die Pandemie scheint alle „gleich“ zu machen und gleichzeitig verstärken sich die Unterschiede: So waren bei Ikarus alle Mitspieler:innen je nach Alter unterschiedlich gesundheitlich bedroht. Eine generationsgemischte Gruppe lässt genau das augenfällig werden. Die mittleren und jüngeren Generationen sind besonders gefährdet in der Arbeit und Familienarbeit. Die Auswirkungen der Pandemie zeigen sich individueller, als man annehmen würde. Bei aller Ungleichheit der Auswirkungen, die jede:n Einzelne:n in einer Pandemie treffen, nahmen sehr viele Gruppenmitglieder an den „physischen“ Proben, die stattfinden konnten, teil. Wahrscheinlich braucht es, wie bei jeder anderen Unternehmung, zwei starke Motivationen, um Krisenzeiten gemeinsam zu überstehen: Das gemeinsame Interesse und Ziel (Theater zu spielen) und ein starkes solidarisches Gruppenzugehörigkeitsgefühl (die Theatergruppe, die 30 Jahre besteht). Sozialer Austausch allein ODER eine großartige künstlerische Arbeit allein schaffen das nicht.

„Die U-Bahnlinie 8 wurde zur künstlerischen Werkstatt.“

### Monolog mit meinem „asozialen“ Großvater

Zu den wenigen Theateraufführungen dieses Jahres gehörte ein sehr spezielles Theaterprojekt von Harald Hahn. Harald Hahn gehört seit über fünfzehn Jahren zu den Theater-

schaffenden, die eng mit dem NHU zusammenarbeiten (mit Kieztheater und Legislativem Theater). Und so lag es nahe, dass das NHU ihn bei der Probenarbeit und Aufführung unterstützte. Sein Theaterstück bot den Zuschauenden einen sehr eindrucksvollen und gleichzeitig persönlichen Einblick in die Familiengeschichte von Harald Hahn. In einem Theater-Monolog über und mit seinem Großvater, der unter den Nationalsozialisten als „Asozialer“ verfolgt und im KZ Buchenwald inhaftiert wurde. Harald Hahn nimmt das Publikum mit in seine Auseinandersetzung darüber, was das für uns heute bedeutet. Wie stark unsere Vorstellung von „asozial“ und die darin enthaltene Menschenverachtung, von den Nazis

geprägt, bis heute unschwerwiegend wirkt. Warum Scham und Schweigen in den betroffenen Familien vorherrschen, und wie auch unsere Gesellschaft bis heute in der Aufarbeitung dieser Geschehnisse versagt. Harald Hahn schlüpft dazu in verschiedene Rollen vom Nazischergen bis zum schwäbischen Hausmeister, brüllt oder schwäbelt, stellt Fragen, lächelt, ironisiert, redet imaginär mit seinem Großvater, füllt den Raum mit seinen Figuren. Es ist Harald Hahn, der es durch seine Authentizität vermag, ohne pädagogischen Zeigefinger, mit den Mitteln des Theaters, dieses scheinbar sperrige, verstörende und mit einer besonderen Schwere ausgestattete Thema lebendig zu machen und daraus einen beeindruckenden Theaterabend zu gestalten.

### Unterwegs in der U8

In Kooperation zwischen dem Nachbarschaftshaus und dem UrbanEnsemble unter der Leitung von Anja B. Kaul und Inga Dietrich entstand eine Stückentwicklung mit dem Titel: „Unterwegs in der U8 – Shortcuts“.

Die U-Bahnlinie 8 - in der das Leben in all seiner Vielfalt pulsiert - wurde zur künstlerischen Werkstatt. Geschichten, Begeg-

nungen, Konflikte – Menschen treffen aufeinander, erzählen, streiten, stehen einander bei, helfen und erinnern sich. Dieter aus 'm Wedding, die 80jährige Gerda, Inge, die Kleptomane, Selena aus dem Iran, der Kontrolleur, Chantalle, die immer in der U8 unterwegs ist... Wir lernen sie kennen, erleben mit ihnen kleine und große Abenteuer, erfahren von ihren Verletzungen, ihren Wünschen, Sehnsüchten und Träumen. Eine szenische Collage, mit musikalischen Elementen komponiert, über das vielfältige und Miteinander-Leben in Berlin. Geprüft wurde bis zum März 2020 jeden Montag und einmal im Monat trafen wir uns zu einem Probenwochenende. Ein Schwerpunkt dieser Wochenenden war es, die musikalischen, chorischen Elemente zu erarbeiten und die szenischen Elemente zusammensetzen.

Geplant waren eine öffentliche Zwischenaufführung im März und eine Premiere im Mai 2020. Beides fand nicht wie geplant statt. Nach dem ersten Lockdown waren wir entschlossen weiter zu machen. Eine Videoaufzeichnung vom März erwies sich als Segen und ermutigte das Ensemble. Eine Bühnenfassung unter Corona Bedingungen war nicht mehr möglich. Wir entwickelten eine Theater im Film – Konzeption, die es uns trotz der strikten Corona-Auflagen ermöglichte, unsere U8 in einer Filmvorführung rollen zu lassen - ein großes Experiment. Am 30. und 31.10.2020 hieß es im Saal des Nachbarschaftshauses in der Urbanstraße:

### „Unterwegs in der U8 - alle einsteigen - die Türen schließen!“

Jens Clausen, Anja Kaul und Markus Runge



Foto: Bertolt Prächt



© 2020 bertolt prächt



## IV. Beschäftigung und Qualifizierung

### Begleitung und Unterstützung - gerade jetzt!



Auch 2020 setzte das Nachbarschaftshaus Urbanstraße e.V. im Bereich Beschäftigung und Qualifizierung arbeitsmarktpolitische Programme um.

Unsere Aufgabe ist es, die Menschen bei der Entdeckung ihrer neuen Möglichkeiten zu begleiten, die in Selbsterfahrung, Stärkung des Selbstbewusstseins und der Motivation, sich zu entwickeln, münden. Dadurch wird eine persönliche Stabilisierung angestrebt. Mit ihren unterschiedlichen Ausgangssituationen ist es für die geförderten Mitarbeitenden eine herausfordernde Aufgabe, Offenheit für neue Wege und für die ihnen begegnende Realität zu entwickeln. Erst eine ausgeglichene eigene Basis bietet die erforderliche Stabilität, um unbekanntes Terrain

**„Erst eine ausgeglichene eigene Basis bietet Stabilität, um unbekanntes Terrain zu betreten.“**

zu betreten. In der Pandemie leisteten die Teilnehmenden sinnvolle Hilfe für die Menschen im Bezirk

und in der direkten Nachbarschaft. Trotz oder gerade durch die große Verunsicherung aufgrund der Pandemie und den sich ständig ändernden Erfordernissen im Umgang damit, konnten sie gestärkt aus der Situation hervorgehen und sind in der Lage, dieser zu begegnen.

#### **Kreuzberger Mehrarbeit**

Die „Kreuzberger Mehrarbeit“, eine geförderte Beschäftigungsmaßnahme für 15 Teilnehmende mit Mehraufwandsentschädigung im Trägerverbund mit kleinen, gemeinnützigen Vereinen aus Friedrichshain-Kreuzberg, konnte ab März 2020 nach 15-jährigem Bestehen leider nicht mehr weitergeführt werden. Im Herbst 2021 werden wir aber wieder intensiv versuchen, an die guten Erfahrungen anzuknüpfen, einen hoffentlich erfolgreichen Förderantrag zu stellen und die aktive Zusammenarbeit mit der vielfältigen Trägerlandschaft im Bezirk wieder zu beleben.

#### **Teilhabe am Arbeitsmarkt (TaAM)**

Über das Instrument Teilhabe am Arbeitsmarkt (TaAM) nach Sozialgesetzbuch Zwei (SGB II) Paragraph 16i (§16i) sind immer noch 22 Mitarbeitende versicherungspflichtig im Nachbarschaftshaus beschäftigt. Einige qualifizierten sich durch Weiterbildungen bzgl. der Sprachkompetenz, der Medien-Kompetenz oder die Erlangung einer Fahrerlaubnis. Diese Maßnahmen waren zu Zeiten der hohen Inzidenzzahlen z.T. länger unterbrochen oder fanden digital statt. Viele der Mitarbeitenden sind leider nur noch bis ins Jahr 2022 bei uns abgesichert. Sie unterstützen die Nachbarschafts- und Stadtteilarbeit bzw. die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. Auch diese

Angebote mussten an die pandemische Situation angepasst werden, die Einrichtungen waren aber mit unterschiedlichen

angeboten immer geöffnet. Mit der Übernahme des Nachbarschaftszentrums RuDi im Januar 2021 kamen zwei zusätzliche TaAM-Mitarbeitende hinzu, die dort tätig sind.

Bis zum Sommer 2021 konnten im NHU drei weitere TaAM-Stellen ohne Kofinanzierung eingerichtet und den Mitarbeiter:innen somit eine längerfristige Perspektive im NHU gesichert werden.

#### **Familien und Arbeitslosigkeit**

Die Auswirkung von Arbeitslosigkeit auf Familien gerade in Pandemiezeiten erfordert, diese als Ganzes zu betrachten und zu unterstützen. Hier hilft das Angebot „Familien in Fahrt“ (FiF), das wir mit dem Deutschen Familienverband, LV Berlin, umsetzen. Wir ermutigen Familien, an einer geförderten sechstägigen Ferienfahrt ins Berliner Umland teilzunehmen. Neben gemeinsamer Freizeitgestaltung kann diskutiert werden, was Arbeitslosigkeit mit Familien macht, welche Angebote der Teilhabe und Beschäftigungsperspektiven existieren und

wie man sie nutzen und trotz Arbeitslosigkeit diverse Formen der Beschäftigung ausüben kann. Für gemeinsame Nachtreffen können Familien die Räume des Nachbarschaftshauses nutzen. 2020 fand als einzige von 12 berlinweit geplanten Reisen die Fahrt des NHU statt.

#### **Qualitätsmanagement**

Die alljährliche Re-Auditierung von Beschäftigung und Qualifizierung nach dem Qualifizierungsrahmen AZAV<sup>1</sup> haben wir erfolgreich absolviert. Dies bildet die Grundlage für unsere Beauftragung von Coaching – Maßnahmen durch das Jobcenter oder die Arbeitsagentur berlinweit.

#### **Coaching im NHU**

Neben den bewährten Coaching – Maßnahmen mit Schwerpunkt Work – Life – Balance und intensiver Unterstützung bei der Beschäftigungssuche bieten wir eine Maßnahme mit sechswöchigem Praktikum in der Kinderbetreuung oder im gastronomischen Bereich, eine kurzzeitige Unterstützung bei der Arbeitsstellensuche sowie die Begleitung bei der Aufnahme einer sozialversicherungspflichtigen Tätigkeit an. Seit April 2021 unterstützt uns dabei Christel Morgenstern.

In allen Coaching-Maßnahmen wird der Mensch, der zu uns kommt, individuell und nach Bedarf innerhalb einer Einzelsituation abgeholt, um Hindernisse beim Arbeitsmarktzugang zu bearbeiten und die passende Arbeits- und Ausbildungssituation zu entwickeln. Dies unterstützt die Teilnehmenden bei der Stabilisierung ihrer privaten und beruflichen Entwicklung. Gerade während der Pandemie war es sehr schwer, Arbeitsplätze für die Coachees zu akquirieren.

Im März 2021 verließ uns leider unsere Projektleitungskollegin Simone Bläsing, um sich einem anderen Arbeitsfeld zu widmen. Wir wünschen ihr alles Gute!

Birgit Sunder Pläßmann

<sup>1</sup> Akkreditierungs- und Zulassungsverordnung Arbeitsförderung



# Organisation und Mittelverwendungsrechnung 2020

## Vorstand / Arbeitsausschuss

### Vorstand:

- 1. Vorsitzende: Nadja Bisemeier
- 2. Vorsitzende: Elke Hokamp
- 1. Schatzmeister: Wilfried Retka
- 2. Schatzmeister: Frank Büttner

### Arbeitsausschuss:

- Claudia Bexte
- Nadja Bisemeier
- Frank Büttner
- Mara Dehmer
- Elke Hokamp
- Soroush Hosseini
- Wilfried Retka
- Prof. Dr. Gaby Straßburger

### Geschäftsführer:

Markus Runge

- 6 Sitzungen des Vorstandes
- 6 Sitzungen des Arbeitsausschusses
- 1 Mitgliederversammlung

Am 31.12.2020 hatte der Verein 49 Mitglieder.

### Mitarbeitende:

Am 31.12.2020 beschäftigte der Verein 111 sozialversicherungspflichtige Mitarbeitende, davon:

86 Fachkräfte, überwiegend mit pädagogischer Qualifikation, aber auch aus den Bereichen Verwaltung, Gemeinschaftsverpflegung, Haustechnik und Raumpflege.

25 Teilnehmende an Arbeitsfördermaßnahmen des JobCenters Friedrichshain-Kreuzberg in den verschiedenen Arbeitsbereichen des NHU

## Förderer

### Wir danken allen Förderern, die unsere Arbeit 2020 unterstützt haben:

- Bezirksamt und JobCenter Friedrichshain-Kreuzberg
- Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales
- Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen
- Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie
- Senatsverwaltung für Gesundheit, Pflege und Gleichstellung
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
- Bundesamt für Migration und Flüchtlinge
- Europäischer Sozialfonds (ESF)
- Europäischer Fonds für regionale Entwicklung (EFRE)
- PARITÄTISCHER Wohlfahrtsverband, Landesverband Berlin e.V.
- Deutsches Hilfswerk / Deutsche Fernsehlotterie
- Aktion Mensch e.V.
- Lotterie „PS Sparen und Gewinnen“ der Berliner Sparkasse
- Stiftung Pfefferwerk
- Kreuzberger Kinderstiftung
- Deutsche Telekom Stiftung
- AOK
- Fonds Soziokultur
- Jugend- und Familienstiftung des Landes Berlin
- Software AG Stiftung
- Robert-Bosch-Stiftung
- Stiftung Parität
- GASAG Spendenaktion „UmweltEuro“
- Förderer und Spender der KiezAktivKasse Kreuzberg
- Alle Spenderinnen und Spender des Nachbarschaftshauses Urbanstraße e.V.

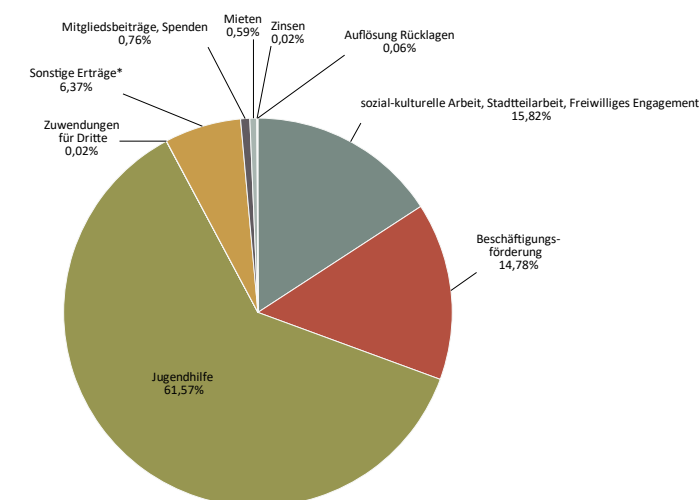
### Das Nachbarschaftshaus Urbanstraße e.V. ist Mitglied im:

- Verband für sozial-kulturelle Arbeit e.V.
- PARITÄTISCHER Wohlfahrtsverband Landesverband Berlin e.V.
- Verband für Arbeit, Bildung und Integration Berlin/Brandenburg e.V. (V-ABI)
- Stadteilausschuss Kreuzberg e.V.
- Bundesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen e.V.
- „aktiv in Berlin“ Landesnetzwerk Bürgerengagement
- Städtepartner Stettin e.V.
- BürgerGenossenschaft Südstern e.V.
- Kulturleben Berlin
- Alpha-Bündnis Friedrichshain-Kreuzberg

## Mittelherkunft

Sozial-kulturelle Arbeit, Stadtteilarbeit, Freiwilliges Engagement	862.853,87 €	15,82 %
Beschäftigung	805.857,41 €	14,78 %
Jugendhilfe	3.357.660,49 €	61,57 %
Zuwendungen für Dritte	1.225,00 €	0,02 %
Sonstige Erträge 1.)	347.565,48 €	6,37 %
Mitgliedsbeiträge, Spenden	41.583,17 €	0,76 %
Mieten	31.912,73 €	0,59 %
Zinsen	1.202,24 €	0,02 %
Auflösung Rücklagen 3.)	3.125,00 €	0,06 %
<b>Summe Ertrag</b>	<b>5.452.985,39 €</b>	<b>100 %</b>

- 1.) insbesondere Gemeinschaftsverpflegung (GMV), Lohnkostenzuschüsse, Versicherungsleistungen
- 3.) Nach Beschluss Mitgliederversammlung



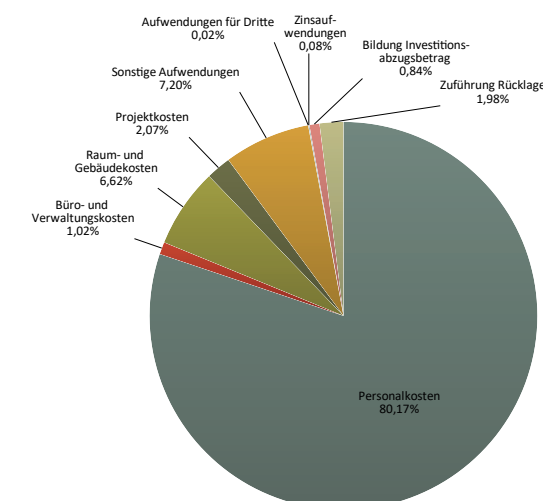
\* insbesondere Gemeinschaftsverpflegung, Lohnkostenzuschüsse, Versicherungsleistungen

## Mittelverwendung

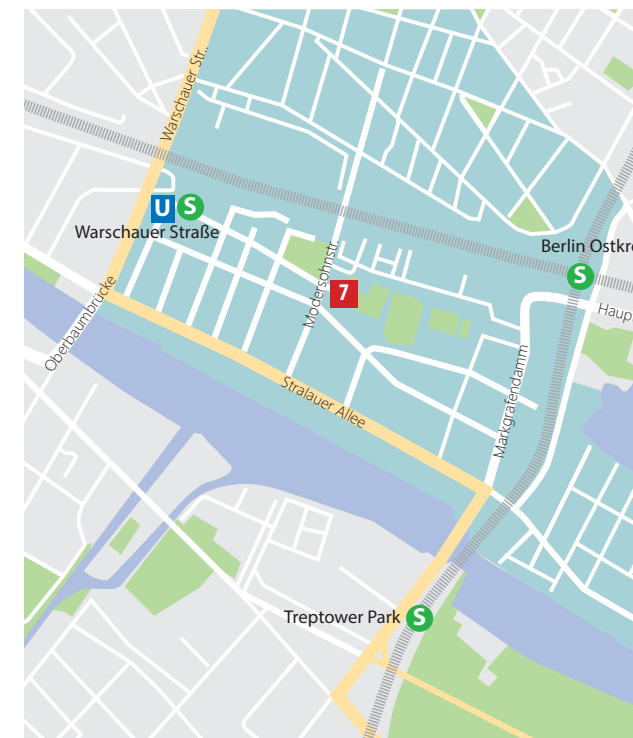
Personalkosten	4.371.433,71 €	80,17 %
Büro- und Verwaltungskosten	55.675,94 €	1,02 %
Raum- und Gebäudekosten	361.059,01 €	6,62 %
Projektkosten	112.807,23 €	2,07 %
Sonstige Aufwendungen 2.)	392.644,10 €	7,20 %
Aufwendungen für Dritte	1.225,00 €	0,02 %
Zinsaufwendungen	4.360,00 €	0,08 %
Bildung Investitionsabzugsbetrag (IAB)**	45.885,00 €	0,84 %
Zuführung Rücklage 3.)	107.895,40 €	1,98 %
<b>Summe Aufwendungen</b>	<b>5.452.985,39 €</b>	<b>100 %</b>

- 2.) GMV, Ersatzbeschaffungen, ÖA, Prüf- und Beratungskosten, Mitgliedsbeiträge, Versicherungen, Kfz etc.
- 3.) Nach Beschluss Mitgliederversammlung

\*\* Als Investitionsabzugsbetrag wird eine Rechengröße bezeichnet, die von Unternehmen für künftige Investitionen in Wirtschaftsgüter gebildet werden kann. Sie mindert den Gewinn außerhalb der Bilanz.



# Lageplan



## I. Stadtteilarbeit und Freiwilliges Engagement

- 13** Gemeinwesenarbeit (GWA) Graefe-Kiez  
Gemeinwesenarbeit (GWA) am Urbanhafen  
Jahnstraße 4, 10967 Berlin
- 7** Gemeinwesenarbeit (GWA) RuDi  
Modersohnstraße 55, 10245 Berlin
- 13** Stadtteilkoordination plus  
Tempelhofer Vorstadt: Jahnstraße 4, 10697 Berlin
- 14** Stadtteilkoordination plus  
Nördl. Luisenstadt: Naunynstraße 73, 10997 Berlin
- 4** WILLMA FreiwilligenAgentur Friedrichshain-Kreuzberg  
im Haus der Parität am Urban, Grimmstraße 16, 10967 Berlin

## II. Bildung und Erziehung

- 1** Kindertagesstätte Spielhaus  
NHU, Urbanstraße 21, 10961 Berlin
- 3** Kindertagesstätte TausendFühler  
Friesenstraße 4, 10961 Berlin
- 2** Ergänzende Betreuung Bürgermeister-Herz Grundschule  
Wilmsstraße 10, 10961 Berlin
- 2** Schulsozialarbeit Bürgermeister-Herz-Grundschule  
Wilmsstraße 10, 10961 Berlin
- 5** Kinderfreizeiteinrichtung GraefeKids  
Hasenheide 44, 10967 Berlin
- 11** M\*UFO5 – Kinderfreizeit  
Möckernkiez 5, 10963 Berlin
- 6** Jugendfreizeiteinrichtung drehpunkt  
Urbanstraße 44, 10967 Berlin
- 8** Jugendhilfeeinrichtung PlanTage  
Ohlauer Straße 41, 10999 Berlin

## III. Kultur und Nachbarschaft

- 10** Mehrgenerationenhaus Gneisenaustraße  
Gneisenaustraße 12, 10961 Berlin
- 1** Offener Bereich im Nachbarschaftshaus  
NHU, Urbanstraße 21, 10961 Berlin
- 9** Kreuzberger Stadtteilzentrum  
Lausitzer Straße 8, 10999 Berlin
- 7** Nachbarschaftszentrum RuDi  
Modersohnstraße 55, 10245 Berlin
- 1** Theater  
Urbanstraße 21, 10961 Berlin
- 12** Nachbarschaftsgarten  
Kolonie am Flughafen, Zülichauer/Ecke Gollßener Str., 10965 Berlin

## IV. Beschäftigung und Qualifizierung

- 4** Aktivierungsmaßnahmen, TaAM nach §16i SGBII  
im Haus der Parität am Urban, Grimmstraße 16, 10967 Berlin

## Impressum:

Herausgeber: Nachbarschaftshaus Urbanstraße e.V.  
 Redaktion: Markus Runge, Dorothee Fischer, Bettina Bofinger  
 Gesamtverantwortung: Markus Runge  
 Layout: Brigitte Reheis  
 September 2021



**Nachbarschaftshaus Urbanstraße e.V.**

Urbanstraße 21, 10961 Berlin  
[www.nachbarschaftshaus.de](http://www.nachbarschaftshaus.de)